Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 1½ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 375. Morgen-Ausgabe. Neunundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Donnerstag, den 13. August 1868.

Die welfische Erbsünde.

Unter diesem Titel ist, wie wir unsern Lesern schon mitgetheilt haben, im Verlage von J. A. Fleisch in Frankfurt a. M. vor Kurzem eine kleine Broschüre erschienen, welche es unternimmt, an der Hand der Geschichte den Nachweis zu liefern, daß in der Familie der Welfen von jeher, wie ein scheinbar erblicher Charakterzug, sich eine Ueberhebung über alle anderen deutschen Fürstenhäuser bemerkbar gemacht und daß eben der fürstliche Egoismus, als dessen Repräsentanten die Welfen stets aufgetreten, die schlimme Wendung der Dinge zum großen Theil mit herbeigeführt habe, welcher der Exkönig Georg jetzt in Hietzing sein Nachdenken zu widmen Veranlassung genug hat.

„Wie eine Familientradition", sagt der ungenannte Verfasser des lesenswerthen Schriftchens, „gehen die Ideen von einer ganz absonderlichen Höhe und souverainen Gewalt des Welfenhauses von Welf auf Welf über, sie waren zum Theil schon Heinrich dem Löwen eigen, haben aber in seinen Nachfolgern eine immer weitere Ausbildung erfahren. König Georg und sein Vorgänger hatten die Welfentradition auf ihren Gipfelpunkt getrieben. Das Geschlecht der Welfen, von Ethiko, Attila's Zeitgenossen, abstammend, sei die älteste aller fürstlichen Dynastien der Welt, und je älter, desto weiser und ehrwürdiger. Die Welfen seien schon Herzoge in Baiern und Sachsen gewesen, als die Hohenzollern es erst bis zu Burggrafen von Nürnberg gebracht, und ihr Blut sei durch spätere Mischung mit den Stuarts noch vornehmer geworden. Eine besondere Vorsehung hätte sich angelegen sein lassen, mit fördernder und schützender Hand für den Glanz der Dynastie Heinrich's des Löwen zu sorgen, zeitweilige, ruchlose Beeinträchtigungen zu repariren und sie so zu stellen, daß sie „bis an das Ende der Tage" in ihrem Besitz und ihrer Glorie erhalten bleiben werde. Hannover sei nur der Welfen wegen da, deren Wille und Interesse sei der Staat, Constitutionen, die dem entgegenständen, müßten gebrochen werden. Hannover sei durch seine Natur und Lage der norddeutsche Zukunftsstaat, namentlich der Admiralsstaat. Seine Beherrschung von drei der mächtigsten Ströme Deutschlands, seine langgestreckte Nordseeküste mache es nicht blos zu dem bedeutendsten der Mittelstaaten, von denen es sich so sehr an Zukunftsgehalt unterschiede, daß man es richtiger als „Mittelreich" bezeichnen müsse; auch Preußen stehe in vielen Dingen, vorzüglich in maritimer Beziehung, weit hinter ihm zurück. Deutschland müsse das, was Hannover, also das Welfenthum, ihm zu bieten habe, zu schätzen wissen. — Diese Phantasiegebilde erbten sich mit dem größten Egoismus im Welfenhause fort." —

Wir verzichten an dieser Stelle natürlich darauf, dem Verfasser, der an der Hand der Thatsachen den Beweis für seine Behauptungen einleuchtend genug führt, noch weiter zu folgen. Indeß können wir es uns nicht versagen, wenigstens den Schluß der Broschüre, der die Regierung der beiden letzten Welfen in Hannover näher bespricht, hier wörtlich noch mitzutheilen.

Der Verfasser sagt nämlich:

„Das ehemalige Königreich Hannover ist bekanntlich ein Produkt des Wiener Friedens, der ja Elemente, die natürlich zusammen gehörten, auseinanderriß, und die widerstrebendsten Elemente zusammenfügte. So kamen in Folge dieses Friedens zu den alten hannoverschen Besitzungen folgende Länder: 1) das frühere Bisthum Hildesheim, das 1803 zum Vortheile Preußens säcularisirt war; 2) die Stadt und das Stadtgebiet von Goslar, die bis 1803 reichsfrei gewesen waren; 3) das Fürstenthum Ostfriesland, das zuvor schon von den Engländern auf eine echt welfische Art und Weise entfremdet worden war, — Friedrich Wilhelm III., erzählt man, soll drei Tage hindurch die Unterzeichnung des Reichenbacher Vertrages verweigert haben, und die Friesen „wissen ganz genau", daß der König von Preußen, der Vater ihres jetzigen Königs, „nur unter Thränen unterzeichnet" habe. Ferner 4) die preußische niedere Grafschaft Lingen, die bis 1807 preußisch war; 5) ein Theil des preußischen Fürstenthums Münster; 6) Theile des bis 1803 kurmainzischen, dann preußischen Eichsfeldes; 7) einige kurhessische Bezirke. Alle diese Länderparcellen waren bis 1866 noch nicht durchweg gut hannoverisch geworden, sondern hatten stets für Preußen Sympathieen, wie sich das ja sofort nach den Ereignissen genannten Jahres in den an König Wilhelm aus Friesland, Osnabrück, Hildesheim ꝛc. gerichteten Adressen documentirte. Die Ursache davon lag in den Persönlichkeiten der beiden letzten Könige Hannovers und der Art ihrer Regierung. Ernst August, der Vater Georg's, als Herzog von Cumberland als bitterer, verwegener Gegner jeder Reform in England verhaßt und gefürchtet, hatte kaum den hannoverschen Thron bestiegen, als er alle üblen Eigenschaften seiner Dynastie hinauskehrte und die schlimmsten Befürchtungen, die seine absolutistischen Neigungen selbst unter seinen Anhängern in England wachgerufen hatten, nicht nur bestätigte, sondern überbot. In Deutschland sprach seine Selbstsucht mit frevelhaftem Uebermuthe von seiner Fürstenallmacht, in England huldigte sie knieend der gehaßten Nichte, lediglich, um eine Apanage von 140,000 Thlrn. nicht einzubüßen. Kaum war er in Hannover eingezogen, so hob er das Staatsgrundgesetz auf und gewann so die Domänen zurück. Eine Ständeversammlung, hervorgegangen aus Minoritäts- und Zwangswahlen, half zu einer ihm bequemeren Verfassung. Als einige Jahre später die Opposition die Majorität erlangt hatte, wurde sie ohne Weiteres heimgesandt und für unfähig erklärt, das Land ferner zu vertreten. Der Ertrag der Steuern hatte Ueberschüsse geliefert, die königliche Kasse strich den Löwentheil davon ein. Ein Wilddiebstahlsgesetz wurde erlassen, welches in ganz Europa durch seine blutige Strenge Entsetzen erregte. Und wie in einer großen Menge von Fragen Ernst August dem Volke Hannovers seine Versprechungen nicht hielt, wie er auch unter den Nachfolgern des Stüve'schen Ministeriums sich nach Möglichkeit Reformen widersetzte, wie er z. B. die von den Ständen nach den Wünschen der Regierung modificirte Städteordnung, die Gesetze über die Amtsversammlungen, die Staatsdiener, das Disciplinarverfahren gegen Richter nicht ins Leben treten ließ, so hat er noch weniger dem preußischen Cabinet sein Wort gehalten, als dieses die Neugestaltung der deutschen Verhältnisse versuchte. Als die Gefahren, mit denen die Revolution die Existenz der Kleinstaaten bedrohte, sich verzogen, sagte er sich ohne Verzug von dem Dreikönigsbündnisse los. Bis zur positiven Feindschaft freilich ließ er sich, obwohl ihn wie alle Absolutisten sein Herz zu Oesterreich hinwies, als kluger Politiker nicht hinreißen. Im Gegentheil, das Ministerium v. Münchhausen-Lindemann konnte — allerdings nicht ohne schwere Mühe — beim Könige noch in einer wesentlichen Beziehung den Anschluß Hannovers an Preußen durchsetzen: jenes trat, ohne durch pecuniäre Rücksichten dazu genöthigt zu sein, dem deutschen Zollverein bei.

„Ernst August's Nachfolger war der Welfe par excellence auf dem Thron. Eigensinnig wie sein Vater, ohne eine Spur von dessen geradem Wesen zu besitzen, hatte er die Verstellungsgabe seiner Mutter geerbt; gegen seine Günstlinge freigibig bis zur Verschwendung, war er gegen Jeden, der nicht seinen Ideen huldigte, der rücksichtsloseste und nachträglichste Verfolger; ehrgeizig ohne alle Grenzen, konnte er nur feindlich in jeder Beziehung gegen Preußens Macht gesinnt sein und particularistisch bis zum Uebermaß, wußte er den Adel des Landes in den kleinen Kreis seines Hofes zu bannen und wollte er seiner Residenzstadt einen Glanz vor allen anderen Residenzen Deutschlands verleihen. Daß dieser Glanz ein künstlich aufgetragener war; daß die Zwecke einer größeren Gesammtheit darüber vergessen blieben; daß die wichtigste deutsche Küste unbewehrt lag, trotz aller Prahlereien vom deutschen Admiralsstaat; daß das Heer nur eine kostbare Spielerei war; daß Eisenbahnbauten, soweit sie nicht die Residenz berührten, vernachlässigt, ja soweit sie einem weiteren als hannoverschen Kreise nützen sollten, oft geflissentlich verhindert wurden; daß auch die Volksbildung im Allgemeinen nur eine nachlässige Pflege fand — kurz, daß die ganze residenzliche Kunstschöpfung um tausend Sünden gegen wirklich höhere Zwecke eingetauscht war, und daß mithin dieser Glanz nach ewiger Nothwendigkeit schnell an's Ende der Tage kommen mußte: wer gesteht das nicht ein und zu?

„Die schrankenlos hohe Meinung, die Georg von seiner Würde als König, von der Vornehmheit seiner Dynastie und von der Verpflichtung seines Volkes, ihm unterthänig zu sein, hatte, erschien bald als tragischer Frevel, bald als Posse und Grimasse. Kein deutscher Fürst, selbst der Kurfürst von Hessen nicht, hat dem monarchischen Princip in den Augen des Volkes so viel geschadet wie dieser gekrönte Blinde mit seiner Selbstvergötterung.

Breslau, 12. August.

Außer der, bereits im heutigen Mittagblatte vollständig mitgetheilten Erklärung, welche die Redaction des „Staatsanzeigers" in Betreff der Usedom'schen Note auf's Neue abgegeben hat, liegen uns aus Preußen heute keine Nachrichten vor, die eine nähere Besprechung erforderten, denn auch der telegraphischen Meldung über die in Schwalbach zu erwartende Zusammenkunft des Königs von Preußen mit dem Kaiser von Rußland haben wir keine unbedingte Verpflichtung eine Bedeutung beizumessen, welche aus dem Bereiche der conventionellen Rücksichten gänzlich heraustritt. Die Situation, wenn eine besondere Erklärung darüber noch nöthig scheint, ist, wie die „Zeidl. Corresp." versichert, namentlich seit der Rede des Herrn v. Beust insofern nur eine friedliche zu nennen, als diese letztere keinen Zweifel darüber läßt, daß die österreichische Regierung ernstlich den Frieden und freundschaftliche Beziehungen zu Preußen wünscht und nicht daran denkt, die Ziele der französischen Chauvinisten zu den ihrigen zu machen. Dieselbe Correspondenz spricht es zugleich als feststehend aus, daß die Hoffnung, die unpassende Veröffentlichung der Usedom'schen Note seitens des Generals Lamarmora werde den Bruch der preußisch-italienischen Allianz und die Vergiftung der Beziehungen Preußens zu Oesterreich zur Folge haben, diejenigen, die sie etwa hegen mochten, getäuscht hat.

In **Oesterreich** hat das Verbot des Arbeiter-Verbrüderungsfestes bei den meisten liberalen Blättern nur beifällige Aufnahme gefunden, wogegen es natürlich auch nicht an Stimmen fehlt, welche diesen Schritt der Regierung auf das Entschiedenste mißbilligen. So bezeichnet die „Vorstadt-Zeitung" denselben als einen „argen, gefährlichen Mißgriff", indem sie die Regierung zugleich davor warnt, „auf die Stimme jenes Journales zu hören, das, seitdem ihm der Schreck über die Sperl-Versammlung in die Glieder gefahren ist, alle Besinnung verloren zu haben scheint und das sich so geberdet, als wären seine Abonnenten nicht österreichische Industrielle, sondern Sclavenhaltende Pflanzer aus Süd-Carolina, die gegen die rebellisch gewordenen Sclaven die ganze bewaffnete Macht des Staates zu Hilfe rufen." Etwas gelinder spricht sich darüber die „Morgenpost" aus, welche nicht in Abrede stellt, daß die Arbeiter an dieser Niederlage theilweise Schuld tragen. Am heftigsten äußert sich dagegen die „Allgemeine Volkszeitung", welche in einem „Die letzten Tage des Bürgerministeriums" überschriebenen Leitartikel es aufs Schmerzlichste bedauert, „daß das Ministerium die freie Meinungsäußerung der Vereine und Versammlungen unter die Vormundschaft seiner Commissäre gestellt und die Disciplinargewalt von dem freigewählten Präsidenten auf die Regierungsorgane übertragen habe."

„Das Ministerium", ruft das Blatt am Schlusse jenes Artikels aus, — hat seine Wahl getroffen. Zweierlei Maß und Gewicht soll künftighin gelten im „Rechtsstaate" Oesterreich. Das Bürgerministerium will die Wege der alten „Presse" wandeln. Der Bürger und der Arbeiter, sie sollen streng getrennt sein von dem Versammlungsrecht. Das Bundesschießen ist glücklich zu Ende — das Arbeiter-Verbrüderungsfest ist verboten und scharfe Maßregeln gegen die Arbeiter-Agitation sind im Zuge. Es mag Leute geben, die das eine Niederlage der Arbeiter nennen. Wir nennen es eine Niederlage des Ministeriums und wir glauben, alle entschieden freisinnigen Männer Oesterreichs werden uns zustimmen, wenn wir sagen: Die Tage des Bürgerministeriums sind gezählt." — Daß wir selbst uns auch in dieser Frage nur der von unserem Wiener *** Correspondenten schon im heutigen Mittagblatte ausgesprochenen Ansicht anschließen, bedarf kaum der besonderen Versicherung, und auch wir stehen nicht an, das Bedenken desselben zu theilen, daß bei der in Oesterreich immer bedrohlicher auftretenden Arbeiter-Agitation Leute ihre Hand im Spiele haben, welche den jüngsten Vorgängen in Preußen nicht fern stehen. Gewiß ist, daß dieselben Leute, welche die Pläne des Grafen Bismarck in jeder Weise zu durchkreuzen bemüht sind, eine sehr große Befriedigung empfinden würden, wenn das Ministerium der neuen Aera in Oesterreich auf diese oder jene Weise zu den glücklich Beseitigten gehörte.

Ueber die Verhandlungen, welche die **italienische** Deputirtenkammer über den Tabaksvertrag gepflogen hat, liegen uns jetzt die vollständigeren Berichte vor, doch ist denselben nichts von größerem Interesse mehr zu entnehmen. Erfreulich ist es, daß den neuesten Nachrichten aus Neapel zufolge die Ordnung der dortigen Gemeindeangelegenheiten rüstig vorschreitet, wogegen es sich freilich als ein Fehlschlag der Medici'schen Verwaltung zu erkennen gegeben hat, wenn in Palermo die Ersatzwahlen für den Gemeinderath einen entschieden autonomistischen Charakter gezeigt haben.

Was die Haltung der **französischen** Presse anlangt, so ist diese noch durchgehends unsicher und schwankend. So lächerlich die Gaukeleien des Herrn v. Girardin in der „Liberté" sind, so halten sie doch das französische Publikum, wie es einmal ist, ewig in Athem: das Thema, ob morgen Krieg oder Frieden, bleibt stets auf der Tagesordnung. Selbst die „Opinion nationale", bekanntlich eine eifrige Fürsprecherin des Friedens, bringt folgende Notiz: „Privatnachrichten zufolge, welche wir leider allen Grund haben, für genau zu halten, soll der Wind seit zwei Tagen wieder stark in der Richtung nach Krieg wehen. Für wen, für was soll man sich schlagen? Das weiß man noch nicht recht, aber, wie die Bauern sagen, schlagt Euch erst, ihr werdet Euch dann auseinandersetzen." Da man annimmt, daß Herr Gueroult einen Wink von dem Prinzen Napoleon erhalten haben könne, so macht diese Verkündigung Aufsehen, und was besonders den Ausdruck „zwei Tage" anlangt, so erinnert man von mehreren Seiten daran, daß „vor zwei Tagen" die kurze Unterredung der Königin Victoria mit der Kaiserin Eugenie stattgefunden habe. Indeß ist das, was über dieselbe verlautet hat, höchst unsicher; es beschränkt sich im Grunde genommen nur darauf, daß die Königin höchst dringend für den Frieden sprach und, wie der „Figaro" wissen will, am Schluß ihrer Unterhaltung zur Kaiserin gesagt haben soll: „Bringen Sie doch Ihren ganzen Einfluß auf den Kaiser zur Geltung, um den Krieg zu verhindern, welcher die Kinder ihren Müttern entreißt." Ins Romanhafte geht schon die Sage über, daß die Kaiserin Eugenie der Königin gegenüber Anspielungen gemacht habe, welche dieselbe im Interesse der Prinzeß Royal nicht angenehm berührten.

Die **englischen** liberalen Blätter sind durch die letzten politischen Reden beim Wiener Schützenfest, etwas stutzig geworden. Das Fest ist doch zu politischen Zwecken ausgebeutet worden, sagt der „Spectator", und es hat fast den Anschein, als ob Frhr. v. Beust hoffe, Oesterreich den verlornen Boden in Deutschland zurückzugewinnen oder sich die süddeutschen Staaten anzuschließen und einen Bund, so stark wie der norddeutsche, zu bilden. In beiden Fällen steht er Bismarck diametral entgegen. Die „Morning-Post" hält sich bei dieser Gelegenheit an den, von dem Frhrn. v. Beust ausgebrachten Trinkspruch: Nichteinmischung in Deutschland und Aufrechterhaltung des Friedens und bemerkt dazu: „der österreichische Minister weiß wohl, daß es im Interesse der deutschen Unterthanen seines Kaisers ist, daß sie nominell von Deutschland getrennt sein sollen. Zur Aufrechterhaltung guter Freundschaft sind auch keine österreichischen Volksvertreter in Berlin oder München nöthig, und man kann deshalb nur im Interesse des österreichischen Volkes wünschen, daß es sich dieselben Ansichten zu eigen macht." — In einer Betrachtung über die „Stellung Italiens und Preußens zu einander richtet die „Saturday Review" in Bezug auf die vielbesprochene Depesche ihren Tadel gegen Lamarmora. Die Schritte des Generals seien eher durch politische Einflüsse als durch persönliche Motive veranlaßt, und er habe zu eigener Rechtfertigung Documente in ungehöriger Weise zu einer Zeit veröffentlicht, wo Frankreich emsig beschäftigt war, den Wideraufbau freundlicher Beziehungen zwischen Oesterreich und Preußen zu hindern. Was die weitere Wirkung des Lamamorastreites anbelangt, so ist das Blatt der Meinung, die Stimmung des Volkes werde wohl Schaden verhüten. Jeder italienische Staatsmann wisse, daß Entfremdung von Preußen neue Abhängigkeit von Frankreich bedeute. Bei einem Staate, der seinen Nachbarn nicht ganz gewachsen sei, komme es in erster Linie darauf an, daß seine Bundesgenossen mächtig, und dann, daß sie einigermaßen entfernt seien. Bei Preußen treffe das beides zu, und da heut zu Tage internationale Verträge eher durch die Interessen der Völker als die Neigungen der Könige oder Minister beherrscht werden, so dürfe man wohl darauf rechnen, daß ein französisch-italienisches Bündniß nicht zu Stande komme.

Deutschland.

= **Berlin**, 11. August. [Zur Affaire Lamarmora. — Vorlagen für den Landtag. — Der Justizminister. — Kreisordnungsvorlage. — Beamtengehalte. — Aus dem Staatsministerium. — Der Kaiser von Rußland.] Die Affaire Lamarmora, welche man, nach allerdings genugsamer, Besprechung für abgethan halten durfte, scheint mit erneutem Nachdruck wieder hervorgeholt werden zu sollen. Die heutige Erklärung des „Staats-Anzeigers" gegen die „Opinione" mit der Verwahrung gegen die Absicht, dem General Lamarmora irgendwie Genugthuung geben zu wollen, ist ganz dazu angethan, wenigstens hat diese Erklärung hier überall Sensation gemacht. Es hat den Anschein, als habe die preuß. Regierung nur auf eine passende Gelegenheit gewartet, um ihre Ansicht in einem letzten und unzweideutigen Worte auszusprechen. Wenn dem so ist, so hat sie diesen Zweck ganz gewiß und wenn auch im „nichtamtlichen Theil" des „Staats-Anzeigers" und durch dessen Redaction in dem Satze erreicht: „das Verhalten dieses Staatsmannes (Lamarmora's) begegnet in allen amtlichen und außeramtlichen Kreisen Preußens derselben Verurtheilung wie in der öffentlichen Meinung Italiens". Jedenfalls darf sich die „Opinione" das Verdienst zuschreiben, diesen unumwundenen Ausspruch hervorgerufen zu haben. Es sei hierbei hervorgehoben, daß das mehrfach verbreitete Gerücht von einer Abberufung des Hrn. v. Usedom von seinem Posten in wohlorientirten Kreisen keinen Glauben findet. — Wie vor einiger Zeit an dieser Stelle gemeldet worden, sind für den nächsten preuß. Landtag mancherlei Vorlagen aus dem Ressort des Justizministeriums zu er-

warten. Dieselben sind, wie wir hören, jetzt meist der Fertigstellung nah, nach welcher der Justizminister Dr. Leonhardt denn auch seine Urlaubsreise nach Norderney angetreten hat. — Im Ministerium des Innern ist man mit dem Entwurf der Kreisordnung beschäftigt, welcher jedenfalls dem nächsten Landtage zugehen soll. Während der letzten Landtagssession war mehrfach der Wunsch geäußert worden, der betreffenden Kreisordnungsvorlage ein Enquête-Verfahren vorausgehen zu lassen; es scheint wohl nicht, daß man den betreffenden Wünschen und Ansichten an entscheidendem Orte beigetreten ist. — Nach einer viel verbreiteten Angabe geht man in Regierungskreisen damit um, erneute und umfassende Schritte zur Verbesserung der Beamten-Gehalte und zwar der mittleren und unteren Kategorien zu unternehmen. Die sämmtlichen Mitglieder des Staats-Ministeriums sollen bis zur Mitte des nächsten Monats wieder hier anwesend sein und dann die regelmäßigen Sitzungen des Staatsministeriums wieder beginnen. — Es war in den letzten Tagen davon die Rede, daß der Kaiser von Rußland auf seiner Rückreise dem k. Hofe hier oder in Potsdam einen kurzen Besuch machen würde; ob diese Absicht nach der bevorstehenden Zusammenkunft des Kaisers mit dem Könige realisirt werden wird, bleibt abzuwarten.

[Die Beschlüsse,] welche in der Sitzung des Bundesrathes vom 31. Juli in Betreff der Anträge des Bundeskanzlers wegen Deckung der Bundesausgaben gefaßt wurden, lauten, wie folgt:

1) daß vom 1. Juli d. J. an mit der Einzahlung der Matricularbeiträge in monatlichen Raten an die Bundeskasse, sowie mit Einsendung der monatlichen Kassenübersichten der nach Art. 38 der Verfassung in die Bundeskasse fließenden Zoll- und Steuer-Einnahmen, sowie der für Rechnung des Bundes geleisteten Ausgaben fortzufahren sei;

2) daß die Bundes-Militärverwaltung in den letzten sechs Monaten des Jahres, auch im Laufe jedes einzelnen Quartals auf die bei den Landeskassen eingegangenen Zölle und gemeinschaftlichen Verbrauchssteuern Anweisungen solle erlassen können, und daß diese Anweisungen auf die Kassen derjenigen Staaten, welche verhältnißmäßig größere Einnahmen an Zöllen und Verbrauchssteuern haben, in stärkerem Maße erfolgen dürfen;

3) daß in Betreff des weitern Antrages die Beschlußfassung auszusetzen sei, da zur Zeit ein fester Anhalt für die Höhe des durch Beiträge der einzelnen Bundesstaaten zu deckenden Ausfalls und für die Vertheilung desselben auf die Post- und Zoll- und Steuereinnahmen nicht vorhanden und eine Verlegenheit für die Bundeskasse in den nächsten Monaten nicht zu erwarten sei.

[Herr von Bennigsen] legte kürzlich in einem politischen Kreise in Hannover, welcher regelmäßige Sitzungen abhält, über seine parlamentarische Thätigkeit Rechenschaft ab und sprach dabei, einem Berichte der „Elberf. Ztg." zufolge, seine Ueberzeugung aus, daß das Ziel der Bismarck'schen Politik der Gesammtdeutschland umfassende und streng einheitlich organisirte Bundesstaat sei. Die neuerdings wieder tendenziös wachgerufenen Zweifel, ob der leitende Staatsmann nicht doch am Ende an der Mainlinie stehen bleiben werde, weist ein so guter und so günstig postirter Beobachter demnach als völlig grundlos zurück. Ferner kündigte Herr v. Bennigsen für die nächste Session des Abgeordnetenhauses eine verschärfte und angriffsweise vorgehende Opposition der nationalliberalen Partei in den inneren Fragen an. (Magd. Ztg.)

[Stempelsteuer für Lebensversicherungen.] Von besonderer Wichtigkeit ist eine vom königl. Ober-Tribunal unterm 10. December 1867 gefällte Entscheidung, welche für den größten Theil der zum Abschluß gelangenden Lebensversicherungen die Stempelsteuer beseitigt. Wie wir aus den Ausführungen der neuesten Nummer der „Deutschen Versicherungs-Zeitung" entnehmen, hat der Finanzminister der Tarifposition „Assecuranz-Policen" des Stempelgesetzes vom 7. Mai 1822 in dem Rescripte vom 6. Mai 1863 eine Auslegung gegeben, welche nach dem Urtel des höchsten Gerichtshofes gegen die Bestimmungen des §3a des Stempelgesetzes verstößt. Der ministeriellen Bestimmung gemäß, ist mit wenigen Ausnahmen von allen preußischen und in Preußen arbeitenden Lebensversicherungs-Gesellschaften für Lebensversicherungen mit einer Jahresprämie von 2 Thlr. 15 Sgr. bis 50 Thlr. excl. ebenfalls wie bei Beträgen von 50 Thlr. an eine Stempelsteuer von 15 Sgr. pro Police entrichtet worden. Das fällt jetzt nach der erwähnten Obertribunals-Entscheidung fort. Es ist nicht nur durch diese, sondern auch durch die beiden gleichlauterden Erkenntnisse der ersten und zweiten Instanz anerkannt worden, daß in Fällen, in welchen der Versicherte über das erste Versicherungsjahr hinaus zur Weiterzahlung der Prämie nicht verpflichtet ist, sondern zu jeder Zeit vom Versicherungs-Vertrage zurücktreten kann, nur die erste Jahresprämie für die Versteuerung in Betracht kommt und nach § 3 ist diese, wenn sie 50 Thlr. nicht erreicht, stempelfrei. Unseres Wissens ist es bei allen Lebensversicherungs-Gesellschaften Usus, daß nur für das erste Jahr die Zahlung der Prämien zu erfolgen hat, da wo es anders sein sollte, wollte man den Versicherten auf Grund eines besonderen Reverses zu einer längeren Prämienzahlung verpflichten, indessen die Macht der Concurrenz erstickte diese Neuerung im Keime. — Für Diejenigen, welche bereits den Stempel für nicht steuerpflichtige Prämien bezahlten, werden also die Gesellschaften die Restitution auszuwirken haben. Dem versichernden Publikum wird diese Klärung der Stempelsteuerpflicht sehr angenehm sein, denn die Versicherungen mit Jahresprämien bis 50 Thlr. sind die am häufigsten vorkommenden.

[Photographische Aufnahme egyptischer Alterthümer.] Aus Veranlassung der von Preußen nach Aden bestimmten Expedition zur Beobachtung der totalen Sonnenfinsterniß hat der König 3000 Thlr. zu photographischen Aufnahmen von Denkmälern, Inschriften und andern Alterthümern in Egypten bewilligt. Diese Arbeiten sollen sich an die bezeichnete Expedition anschließen. Mit der Leitung dieser Aufnahmen im wissenschaftlichen Interesse ist der Dr. Dümicher, welcher sich einen bedeutenden Namen als Kenner der egyptischen Alterthümer erworben hat, beauftragt. Derselbe hat sein großes Werk über die Flotte der Pharaonen dem Könige übersendet.

[Zum Nothgewerbegesetz.] An die Vorstände sämmtlicher hiesiger Innungen hat der Magistrat in Beziehung auf das erlassene Nothgewerbe-Gesetz nachstehende Verfügung erlassen:

„Die Innungsvorstände werden benachrichtigt, daß nach dem Gesetz vom 8. Juli d. J., den Betrieb stehender Gewerbe betreffend und dem Circularschreiben des Herrn Handelsministers vom 24. desselben Monats, nicht blos die Meister-, sondern auch die Gesellen-Zwangsprüfungen, so weit es sich um die Befugniß zum Gewerbebetriebe handelt, aufgehoben worden sind, Letztere Prüfungen also nur auf besonderes Verlangen der Betreffenden vorgenommen werden können. Wer einer Innung beitreten will, muß die in den Statuten vorgeschriebene Meisterprüfung ablegen. Zur Lossprechung eines Lehrlings zum Gesellen gehört ferner nicht nothwendig eine Prüfung, vielmehr genügt die Präsentation des Lehrlings zu diesem Zwecke durch den Lehrmeister. Die Innungsgenossen sind hiervon in Kenntniß zu setzen. Berlin, den 5. August 1868. Magistrat, Deputation für Gewerbe- und Niederlassungs-Angelegenheiten. gez. Harnecker."

[Landrath v. Hilgers] wurde bei seiner Rückkehr nach Jülich von den Bürgern festlich empfangen. Wenige Tage nach seiner Ankunft wurde in einer Versammlung von Stadtverordneten ein Antrag vorgelegt, dahin gehend, dem Herrn Bürgermeister Jungbluth (derselbe spielte bekanntlich in der Denunciation gegen Herrn v. Hilgers eine Rolle) zu eröffnen, daß sie unter den näher ausgeführten Verhältnissen nicht mehr unter seinem Vorsitze den städtischen Verwaltungssitzungen beiwohnen würden, und ihm zugleich angedeutet, sein Amt niederzulegen. Der Antrag wurde von den anwesenden Stadtverordneten genehmigt und zugleich beschlossen, denselben dem königlichen Landraths-Amte und der königlichen Regierung mitzutheilen. In der am 7. August stattgefundenen Stadtraths-Sitzung, in welcher Herr Frhr. v. Brachel den Vorsitz führte, verlas derselbe ein Schreiben des Herrn Jungbluth, worin letzterer erklärte, dieser Sitzung nicht beiwohnen zu können, daß er sich im Uebrigen seine weiteren Erklärungen und Entschließungen mitzutheilen vorbehalte. (Zukunft.)

Königsberg, 10. Aug. [General Vogel v. Falckenstein] hat, wie die „Ostpr. Z." aus „unterrichteten" Kreisen hört, nur aus der Ursache um die Entbindung von dem hiesigen General-Commando gebeten, weil nach ärztlichem Ausspruche das Klima unseres Ortes für den Gesundheitszustand seiner Gemahlin gefahrdrohend erschienen sei.

Wandsbeck, 7. August. [In der gestrigen Versammlung des Bürgervereins] wurde die Frage erörtert, ob es für den Ort ersprießlicher sei, wenn derselbe zur Stadt erhoben werde, oder als Flecken verbleibe. Die Ansichten hierüber waren sehr getheilt und abstrahirte man von einer bestimmten Beschlußfassung, nachdem mitgetheilt worden, daß wegen dieser Angelegenheit Unterhandlungeu zwischen der Regierung und der Communevertretung gepflogen werden. (Alt. M.)

Von der Lahn, 9. August. [Pfarrer Mathias], der einzige Geistliche der Diöcese Limburg, welcher dem Könige von Preußen den Huldigungseid verweigert hat, ist nunmehr seiner Pfründe gänzlich enthoben worden, nachdem die Verwaltung ihm schon längere Zeit entzogen worden war. Der Cultusminister hatte vergebens erklärt, daß der verlangte Eid keine anderen Verbindlichkeiten involvire, als die dem Unterthanen und Geistlichen ohnehin obliegenden.

Hannover, 10. August. [Zur Arbeitseinstellung in Linden.] Sicherm Vernehmen der „N. H. Z." nach hat gestern ein großer Theil der Arbeiter die Arbeit in der mechanischen Weberei wieder aufgenommen, nur die Weber halten sich noch zurück.

Gifhorn, 8. August. [Ersatzwahl.] Gestern fand hier die Ersatzwahl zum Abgeordnetenhause für den O.-G.-Rath Planck statt. Gewählt wurde der Oeconom Thies aus Hülperode (gegenwärtig zu Sülfeld wohnhaft), früher ein liberales Mitglied der ehemaligen hannoverschen 2. Kammer. (Z. f. N.)

Peine, 9. August. [Pastor Messerschmidt und seine Gemeinde.] Die Differenzen der benachbarten Gemeinde Rosenthal mit ihrem Geistlichen, Messerschmidt, sind noch immer nicht beseitigt. Alle Gesuche um die Erlaubniß, in einer andern Parochie zum Abendmahl zu gehen, um Versetzung oder Pensionirung des Pastors Messerschmidt sind bei dem Consistorium bislang vergeblich gewesen und wenn jetzt endlich das Landesconsistorium in einem eingehenden Schriftstücke, welches den Vorstehern am 9. Juni d. J. eröffnet ist, die meisten Beschwerden als nicht „erwiesen" erklärt, bei einigen dem Pastor „eine Weisung" ertheilen will, so findet doch diese Behörde keinen Grund, eine Aenderung im Sinne der Gemeinde zu bewirken. „Um so dringlicher", schließt das Rescript, „müssen wir die Kirchenvorsteher und die ganze Gemeinde an ihre Pflicht gegen die Kirche und deren Diener erinnern und sie ernstlich warnen, nicht in einem Verhalten zu beharren, wodurch sie die schwerste Verantwortung vor dem Herrn der Kirche auf sich laden. Wir geben uns der Hoffnung hin, die Gemeinde mit ihren Vorstehern werde nunmehr, nachdem der Pastor Messerschmidt aus der gegen ihn geführten Untersuchung in allen wesentlichen Punkten gerechtfertigt hervorgegangen ist, sich besinnen, nicht länger in der gegen ihren Seelsorger eingenommenen Stellung beharren, sondern zu kirchlicher Ordnung und regelmäßigem Besuch des Gottesdienstes zurückkehren". Daß der Pastor Messerschmidt gegen das bestehende Gesetz sich noch immer nicht des alten Landeskatechismus bedient, findet das Consistorium in der Ordnung. Ja, es giebt der Gemeinde auf, sich binnen drei Monaten zu fügen, widrigenfalls sie alle etwaigen Kosten, so besonders das auf mindestens 400 Thlr. jährlich zu bemessende Gehalt des Callaborators zu tragen haben würde. Möglich, daß diese Drohung die finanziell nicht gerade günstig gestellte Gemeinde äußerlich zur Ruhe bringt, moralisch wird jedenfalls nichts dabei gewonnen. Zunächst ist die Gemeinde aber nicht gesonnen, um der angedrohten Opfer willen ihre langjährigen Anschauungen aufzugeben; vielmehr gedenkt sie sich zunächst an den Cultusminister zu wenden und wenn dieser seinen streng-lutherischen Gesinnungsgenossen vom Landesconsistorium Recht giebt, wird sie den König um Hilfe angehen, wenn nicht inzwischen die Landessynode zusammentreten und sich ihres Nothstandes annehmen sollte. (Hann. Corr.)

Leipzig, 11. August. [Benedetti. — Wagner.] Der kaiserlich französische Botschafter am Hofe zu Berlin, Herr Benedetti, ist vergangene Nacht 11¼ Uhr von Berlin hier eingetroffen und im Hotel de Russie abgestiegen. Derselbe empfing heute Vormittag den Besuch des kaiserlich französischen Generalconsuls, Herrn Dervieu, und wird sich heute Abend über München nach Gastein begeben,

Das „Dresdner Journal" berichtet aus Dresden vom 10. August: „Von glaubwürdiger Seite ist uns mitgetheilt worden, daß die Oper „Die Meistersinger" von R. Wagner auf hiesiger königlicher Bühne in nicht zu ferner Zeit zur Aufführung gelangt, da der Componist von seinen anfänglich gestellten unerfüllbaren Forderungen zurückgegangen ist."

[Der Centralverein deutscher Zahnärzte] hatte sich am 3., 4. und 5. August d. J. in Dresden zu seiner neunten Hauptversammlung vereinigt. Dieselbe war zahlreich aus den verschiedensten Städten Deutschlands und des Auslandes besucht. So hatten sich Collegen aus Frankreich, Rußland (Moskau), Galizien, Schleswig ꝛc. eingefunden, um an den Arbeiten Theil zu nehmen. Die ausführliche Besprechung der im Programm aufgestellten Fragen, so wie die vielen interessanten Demonstrationen technischer und insbesondere auch mikroskopischer Gegenstände erregten das lebhafteste Interesse. Als erster Vorsitzender wurde Herr Doctor Leopold in Stuttgart wiedergewählt. Ebenso wurden die Herren Dr. W. Süersen in Berlin, Dr. Klane in Leipzig, Zur Nedden in Nürnberg und Dr. Zeitmann in Frankfurt a. M. in ihren seither bekleideten Aemtern belassen. Neugewählt wurden Herr Dr. Jantzen aus Schwerin und Herr Dr. Wiennecke aus Dresden als Schriftführer. Das Preisrichter-Collegium wurde gebildet aus den Herren Schott in Mühlhausen, Kreisel in Halle, Lippold in Güstrow, Dr. Jantzen in Schwerin und Fricke in Lüneburg. Als Ausschuß für die nächsten zwei Jahre wird der zahnärztliche Localverein in Frankfurt a. M. fungiren. Auch wurde Frankfurt a. M. zum Versammlungsorte für das nächste Jahr gewählt.

Wiesbaden, 9. Aug. [Die gestern Abend im Römersaal stattgehabte Versammlung zur Besprechung nassauischer Landes-Interessen] war von etwa 800 Personen besucht. Auch von auswärts waren Theilnehmer eingetroffen, und viele der früheren Landtagsabgeordneten betheiligten sich an den Verhandlungen Indessen soll die Versammlung nur als die Vorläuferin einer Landesversammlung betrachtet werden. Man hat es daher auch vermieden, irgend einen politischen Beschluß zu fassen, sondern beschränkte sich lediglich darauf, die Tagesordnung für die demnächst zu berufende Landesversammlung festzusetzen und einen Ausschuß zu ernennen, welchem man zur Aufgabe gestellt hat, über jeden einzelnen Punkt der Tagesordnung einen ausführlichen Bericht auszuarbeiten und die einzelnen Gemeinden zur Beschickung der demnächstigen Landesversammlung aufzufordern. Daß wo möglich alle Gemeinden des Landes Delegirte in diese Versammlung senden sollten, ist der mehrfach ausgesprochene Wunsch der Redner, welche gestern die einzelnen Gegenstände der Tagesordnung erläuterten.

Prager Spaziergänge

von

Gustav Rasch.

III.

(Fortsetzung.)

„Laß uns diesen entsetzlichen Ort verlassen", sagte ich zu meinem Begleiter. „Der Hungerkerker im Thurme Dalibors ist der entsetzlichste Kerker, den ich in Europa gesehen habe."

Nach einer halben Stunde standen wir wieder auf dem großen Ringe, wo am heutigen Morgen die Czechen ihr Todtenopfer den Manen der Hingerichteten dargebracht hatten. „Schau Dich um", sagte Rüffer", „hier ist's ebenso entsetzlich, wie dort oben. Die Gegenwart hat nur die Vergangenheit mit Mörtel, Kalk und mit der Vergessenheit übertüncht. Dort vor dem Eckthurme mit dem künstlichen Uhrwerke stand am 21. Juni 1621 das Schaffot. Der Eckthurm mit seiner Erkerkapelle ist der Rest des alten Rathhauses, dieser steinernen Tafel der böhmischen Geschichte Jahrhunderte hindurch. „Nach dem Rathhause", war immer die Parole der Prager Bevölkerung, sei es nun, daß es zur Königswahl oder in eine Gefahr, in einen Kampf für die Religion oder für die Freiheit ging. Das schöne gothische Rathhaus, was Du dort siehst, ist neu und steht noch nicht 25 Jahre."

Vor uns erhob sich das im reinsten gothischen Style gebaute Rathhaus mit seinem alten, mächtigen Eckthurme mit der großen, bunten, künstlichen Uhr. Ringsum umgaben den unregelmäßigen Platz allerlei Giebelhäuser von alterthümlichem Gepräge, zwischen deren Gruppen enge Straßen mündeten; an der Ostseite erhob sich ein großer Palast im Rococostyl mit zwei Portalen und zwei Balconen und gleich daneben eine alte Kirche mit zwei hohen, spitzen Thürmen, von denen wieder jeder Thurm mit acht spitzigen Seitenthürmchen versehen war, und schräg gegenüber an der Nordseite des Platzes zwischen den Giebelhäusern, deren unterer Stock aus Läden, Magazinen und Schreibstuben bestand, sah ich ein großes Gebäude mit Heiligenstandbildern an der alten Mauer und einer Kirche an der Seite stehen, welches aussah wie ein Kloster.

„Die Kirche dort mit den sonderbaren acht Thürmchen an jedem schlanken Thurme ist die Teynkirche", sagte mein Begleiter, „ist eine der ältesten und interessantesten Kirchen Prags. Dort predigten die Hussiten, dort hielt Johann Milicz, der berühmte Utraquist Rokycana und das Lutheraner Czasera ihre flammenden Reden, Du kannst Dir die Kirche nachher allein ansehen. Der Rococo-Palast daneben gehört der Familie Kinsky. Dort das klosterähnliche Gebäude an der Nordseite ist das Münzamt. Die Straße daneben führt Dich in die Judenstadt. Nun höre noch, welche Schrecknisse sich hier auf dem Platze noch außer jener schrecklichen Execution nach der Schlacht am weißen Berge ereignet haben, die Du kennst; dann kannst Du nachher allein einen Spaziergang durch die Judenstadt unternehmen. Auf dem Rathhause wird Dich der Bürgermeister morgen umherführen. Du findest dort aber nichts mehr, als den Rathhaussaal, die Gemeindestube und die Kapelle. Der Prinz Napoleon, ich meine Plon-Plon, war vor einigen Tagen dort."

„Also ich höre:"

„Im Jahre 1318 wurden hier 14 Ketzer verbrannt. Natürlicher Weise waren die 14 Ketzer Czechen, Im Jahre 1412 wurden hier zwei junge Leute geköpft, weil sie über die päpstlichen Ablaßverkäufe gespottet hatten. Neun Jahre später wurde in einem innern Hofe des Rathhauses Johann von Zeliva, einer der beim Volke beliebtesten hussitischen Prediger, heimlich enthauptet. Das Blut, was durch die Pforte auf den Ring strömte, verrieth den Mord. Wüthend stürmte das Volk das Rathhaus und warf die Rathsherren aus den Fenstern."

„Der Fenstersturz scheint in Eurer Geschichte häufig vorzukommen."

„Es ist eine alte böhmische Sitte. Aber die Rathsherren hatten nicht das Glück der kaiserlichen Räthe auf dem Hradschin. Sie wurden auf dem Platze todtgeschlagen. Und fünf Jahre später fand hier eine neue, schreckliche Execution statt. Der perfide und blutgierige Kaiser Sigismund hatte den letzten Taboritenchef gefangen genommen und ließ ihn mit neununddreißig anderen Hussiten auf dem Platze unter Martern hinrichten. Sigismund saß auf einer Tribüne und weidete sich an den Martern der Unglücklichen. Da rief der Taboritenchef Rosaiz de Duba, als er den Kaiser erblickte: „Reißt mir nur zuerst die Augen aus, damit ich dies Scheusal nicht mehr sehe." Fünfzig Jahre später wollten die katholischen Herren und der Bürgermeister Klobuck in Prag eine Bartholomäusnacht im Blute der Hussiten feiern. Ein in ihre Pläne eingeweihter Kanonikus entdeckte auf seinem Sterbebette den Umstehenden das blutige Vorhaben. Und nun stürzte sich das Volk auf das Rathhaus, warf den Bürgermeister aus dem Fenster und erschlug die Rathsherren. Das siebenzehnte Jahrhundert begann mit der Hinrichtung des Generals Rußwurm, des berühmten Türkensiegers, in der Gemeindestube des Rathhauses und mit einem neuen Versuche einer Bartholomäusnacht, welche Kaiser Rudolf anzettelte, um seines Majestätsbriefes los zu werden, und nun folgen alle die schrecklichen Scenen während der folgenden dreißig Jahre, wo Böhmen mit Gewalt katholisch gemacht wurde und nach dreißig Jahren um drei Millionen Seelen ärmer war — —."

Jetzt unterbrach ich den Erzähler. „Ich habe heute schon so viel von Blut und Mord gehört", sagte ich, „daß ich doch bitte, ein anderes Mal in der Leidensgeschichte des böhmischen Volkes fortzufahren."

„Aber, war es nicht immer unser Blut, was hier vergossen wurde?"

„Allerdings! Aber es waren nicht die Deutschen, welche es vergossen haben; es waren die Kaiser in der Hofburg zu Wien und die Jesuiten. Wozu also der Haß zwischen Böhmen und Deutschen? Kein Kampf zwischen uns! In der Schweiz wohnen drei Volksstämme friedlich neben einander: Deutsche, Franzosen und Italiener, vereint im Streben nach denselben Zielen, nach politischer und religiöser Freiheit und nach bürgerlicher Wohlfahrt. Können wir in Oesterreich nicht dasselbe thun?"

Damit schloß unser Gespräch auf dem großen Ring in Prag. Ich habe während meiner Anwesenheit in der alten Hussitenstadt den Führern der Czechen immer dasselbe wiederholt, und ich kann nicht anders sagen, sie haben mir Recht gegeben. Haß gegen Deutschland habe ich in Prag nicht gefunden. Einzelne Zeitungsartikel gelten nicht als Meinung der Bevölkerung, und diese Hetzereien finden sich weit mehr in den deutschen als in den czechischen Blättern.

Allein ging ich dann in die Judenstadt. Schon einige Tage vorher hatte ich einen flüchtigen Spaziergang durch ihre düsteren und unreinlichen Straßen gemacht. Die Judenstadt dehnt sich vom großen Ring bis zu den Ufern der Moldau aus. Jahrhunderte hindurch war sie ein großes Ghetto, eng, finster und schmutzig, wie das Ghetto in Frankfurt, in Rom oder in Konstantine in Afrika. Auf einem nur sechszehn Joch umfassenden Raume waren in Prag viele Jahrhunderte hindurch 7000 Menschen in ungesunden und engen Häusern zusammengepferchet. Fast nie hatte ein Haus in der Prager Judenstadt denselben Besitzer. Noch heute habe ich dort Häuser gefunden, in deren Eigenthum sich zehn bis zwanzig Personen theilen. Die unglücklichen Prager Juden sind viele Jahrhunderte hindurch bis zum Revolutionsjahre 1848 schändlich behandelt worden. Ihre Leidensgeschichte ist eine lange Kette von harter Bedrückung, von Plünderung, Contribution, Eigenthumsberaubungen und Rechtlosigkeit aller erdenklichen Art. Das Mittelalter ist in Böhmen hart gegen die Juden gewesen, wie überall, aber noch härter wie das Mittelalter verfuhr mit den Prager Juden die Kaiserin Maria Theresia. Die Regierung der Kaiserin vertrieb sämmtliche Juden, welche die Prager Josephsstadt bewohnten, aus der Stadt, selbst die kranken und gebrechlichen, und nun waren die unglücklichen Juden genöthigt, sich in den umliegenden Dörfern und den elendesten Räumlichkeiten anzusiedeln. Tausende sind damals aber durch Hunger, Noth und rauhe Witterung zu Grunde gegangen. Erst drei Jahre später wurde es den Juden gestattet, in die Josephstadt zurückzukehren; aber natürlich nicht umsonst. Wann wäre den „königlichen Kammerknechten" jemals ihr Recht bewilligt, als für baares Geld. Jeder Jude, der seine Wohnung in der Josephsstadt wieder beziehen wollte, mußte dafür 300 Gulden bezahlen. Das „arme jüdische Ge-

Mit lebhaftem Interesse wurden die vier größeren Vorträge, welche Herr Procurator Dr. Schick über die Landesbank, Procurator Raht von Weilburg über die Gemeindeverwaltung, Dr. Schirm von hier über die Zukunft der nassauischen Schulen und Herr Fr. W. Käsebier über die Gründung und Dotation eines Provinzialfonds gehalten haben, hingenommen. Der Vortrag von Dr. Schick führte aus, daß die Landesbank ganz in der seitherigen Weise fortgeführt werden müsse, damit sie ihre Hauptaufgabe, die Hebung des Hypothekencredits, in ausreichender Weise erfüllen könne. Procurator Raht betonte, daß man die jetzige Gemeindeverfassung in ihrer Integrität erhalten und sich namentlich gegen die Befreiung der fiskalischen Güter von den Gemeindesteuern verwahren müsse. Dr. Schirm setzte die Wichtigkeit der Schulfrage auseinander und verwahrte sich gegen die Einführung von Confessionsschulen; es sei schon genug zu beklagen, daß man die Lehrerseminare nach Confessionen abgetheilt, während nach dem Schuledict von 1817 die Confessionen in Bezug auf die Schulen in Frieden und Eintracht so lange Zeit gelebt hätten. In confessionellen Schulen werde die echt christliche Toleranz nicht so wirkungsvoll gepflegt wie in Communalschulen, und die Zwietracht, die in den ersteren gesäet werde, äußere ihre Wirkungen auch im bürgerlichen und socialen Leben. Den confessionellen Frieden, den man in Nassau seither ungetrübt genossen habe, solle man sich durch die Umgestaltung des Schulwesens nicht nehmen lassen. Ueber die Dotation eines nassauischen Provinzialfonds aus dem reichen Domanialvermögen sprach in entschiedener Weise Herr Käsebier und führte den Gedanken aus, daß die Regierung die Nassauer doch wohl nicht übler als die Hannoveraner und Kurhessen behandeln werde, denen ein Theil des Landeseigenthums als Provinzialfond belassen worden sei. In den Ausschuß wurde u. A. auch Procurator Schenck gewählt. Director Scholz war dagegen nicht erschienen. (Frankf. J.)

Rödelheim, 9. August. [Hannibal Fischer.] Gestern verschied im höchsten Greisenalter (90 J. alt) der Geheimerath Dr. Hannibal Fischer in der Villa seiner Schwiegertochter, der Frau Hofrath Fischer-Goulette. Der Wunsch, in dem Kreis seiner Familie zu sterben und neben seinem Sohne, Hofrath Dr. Fischer, begraben zu werden, ist dem hochbetagten Greise von dem Schicksal gewährt worden.

München, 10. August. [Hohe Reisende.] Der König ist gestern Abend von Kissingen abgereist und heute Vormittag auf Schloß Berg eingetroffen. — Gestern Morgen nach 5 Uhr kam die Kaiserin von Oesterreich hier an und setzte ohne Aufenthalt ihre Reise nach Garatshausen fort. — Mit dem gestrigen Morgeneilzug ist aus Wien der k. k. österreichische Staatsminister des Innern Dr. Giskra, begleitet von seiner Gemahlin, hier eingetroffen und im „Hotel zu den vier Jahreszeiten" abgestiegen. Dieselben haben im Laufe des gestrigen Tages mehrere unserer Kunstsammlungen mit einem Besuche beehrt und werden sich von hier nach der Schweiz begeben. — Wie die „Aschaffenburger Zeitung" meldet, besuchte vorgestern Prinz Albrecht von Preußen in Begleitung des Frhrn. v. Moltke die Schlachtfelder von Laufach und Aschaffenburg. Gestern Nachmittag reisten beide von Aschaffenburg wieder ab. (Südd. Ztg.)

Kaiserslautern, 2. August. [Unionsfest.] Die Zahl der zum Unions-Feste gekommenen Fremden wird auf etwa 3—4000 geschätzt. Die von Dr. Jacob begründeten und von der Versammlung angenommenen Thesen lauten wörtlich: „1) Wir stehen fest und unerschütterlich zu den Grundsätzen, welche unsere Väter bei der kirchlichen Vereinigung vor 50 Jahren bekannten. Wir sind gleich ihnen uns bewußt, „daß es zum innersten und heiligsten Wesen des Protestantismus gehört, immerfort auf der Bahn wohlgeprüfter Wahrheit und echt religiöser Aufklärung mit ungestörter Glaubensfreiheit muthig voranzuschreiten". 2) Wir gründen gemäß der in § 3 der Vereinigungsurkunde enthaltenen verfassungsmäßigen Bestimmung unsere christliche Glaubenslehre allein auf die Heilige Schrift und anerkennen außer ihr in keiner Weise irgendeine unsere Kirchengesellschaft bindende Glaubensvorschrift. 3) Wir halten es für unerläßlich, daß die immer noch unvollkommen gelöste Gesangbuchfrage nach dem von den Gemeinden kundgegebenen Standpunkte entschieden werde, und müssen feierlichst gegen die vom Consistorium in Speier in Verkennung seiner Aufgabe und Stellung bei der königl. Staatsregierung befürwortete Verbescheidung des hierher bezüglichen Beschlusses der letzten Generalsynode Verwahrung einlegen. 4) Wir halten es gleichfalls für unerläßlich, daß an die Stelle des Katechismus und der biblischen Geschichte, welche gegenwärtig in den Schulen im Gebrauch sind, andere, dem vielfach offenbarten Glaubensstandpunkt der Gemeinde und dem Zwecke der religiösen Erziehung der Kinder vollkommen entsprechende Bücher eingeführt werden. 5) Ein dauernder Friede in unserer Kirche ist nur denkbar, wenn die Kirchenverfassung weiter vervollkommnet, insbesondere das Wahlgesetz zu der Diöcesansynode und zu der Generalsynode behufs entsprechender Vertretung der Gemeinden verbessert wird. So wie bei der Gründung der Union den Gemeinden die Entscheidung überlassen worden ist, so muß auch bei der nothwendigen Fortbildung und Gesetzgebung der Kirche der Schwerpunkt in den Gemeinden gefunden werden". (Pf. Z.)

Karlsruhe, 9. August. [Diplomatisches.] Die von Wien aus angekündigte (hier aber noch nicht bekannte) Veränderung in der Vertretung Oesterreichs am großh. Hofe, wonach diese dem Legationsrath v. Pfusterschmid wieder als durchaus selbstständigem Geschäftsträger übertragen wird, während er bisher nur für die laufenden Geschäfte fungirte, während die eigentliche Vertretung dem in Stuttgart accreditirten Gesandten mit übertragen war, wird hier in sofern gar nicht bemerkt werden, als der österreichische Gesandte in Stuttgart seine Accreditive für Karlsruhe nie übergeben hat. Er ist daher auch im Staats Handbuch gar nicht aufgeführt, sondern nur der interimistische Geschäftsträger. — Ueber den bisherigen badischen Geschäftsträger in Florenz, Frhrn. v. Schweitzer, laufen mehrfach irrige Angaben durch die Presse. Die einfache Sachlage ist, daß die Stände den Gesandtschaftsposten in Italien gestrichen haben, und Herr v. Schweitzer deshalb einstweilen zur Disposition gestellt ist. (Fr. J.)

Italien.

Florenz, 6. August. [Zur Affaire Lamarmora.] Die Absicht des Generals Lamarmora, durch seine Agitation gegen Preußen dem Ministerium Schwierigkeiten zu bereiten und dasselbe zu einer größeren Gefügigkeit in den Unterhandlungen mit Frankreich über die Regelung der römischen Frage zu bestimmen, wird, so schreibt man der „K. Z.", von seinen Freunden gar nicht in Abrede gestellt. Lamarmora leugnet übrigens auch gar nicht bei seinen Unterhaltungen mit Deputirten, daß er durch seine Interpellationen Preußen in der Volksmeinung habe zurücksetzen und die Sympathien für Frankreich habe wach rufen wollen. Wie thätig die französische Partei in der Presse für diesen Zweck zu wirken versucht, sehe ich aus dem „Corriere Mercantile" vom 31. v. M., der in Genua erscheint und sehr erregt gegen die Prussophilen polemisirt. Die Preußenbegeisterung der Ultra-Demokratie sei bis zum Uebermaße gediehen. Von ihr würde alles, was aus Berlin käme, in den Himmel gehoben. Sie arbeite darauf hin, daß die allgemeine Politik in Italien in fast ausschließlich preußischem Sinne behandelt werde. In ähnlichem Sinne sprechen „La Gazzetta di Firenze" vom 2. August, „Roma" in Neapel, „L'Avvenire" 2c. Man wird sich vergegenwärtigen, daß Lamarmora bereits in seinem Schreiben an seine Wähler in Biella, vom 2. Januar d. J., den Argwohn gegen Preußen zu erregen suchte, und daß der General mit diesem Versuche sehr übel davon kam, indem ihm die Unwahrheit der ausgesprochenen Behauptung aus seinen eigenen Documenten nachgewiesen wurde. Mit seiner Zustimmung wurde dann eine angebliche Replik auf jenes Schreiben verbreitet, in welchem die Versicherung gegeben wurde, daß „Preußen stets nach dem Besitze von Oesterreichisch Tyrol, Salzburg, Pola und Triest strebe, und im Besitze dieser Punkte und einer Mittelmeer-Flotte stets eine Gefahr für Italien sein werde, wie am Rheine Preußen eine Gefahr für Frankreich sei". Sodann wurde von ihm und seinen Freunden bei Gelegenheit der Veröffentlichung des österreichischen Rothbuches der Versuch gemacht, aus der Tauffkirchen'schen Mission nach Wien eine Anklage gegen Preußen wegen seiner bösen Plane gegen Italien zu schmieden. Alles vergebens. Von seiner Reise nach Paris im vorigen Jahre hatte Lamarmora nicht Italiens gutes Einverständniß mit Frankreich, sondern sein persönliches Einverständniß mit dem Kaiser zurückgebracht. Als Haupt der Franzosenfreunde wird dieser Mann auch später nicht rasten, Verdächtigungen gegen Preußen zu verbreiten. „Il Diritto" hat dem General in Erinnerung gerufen, daß ein technisch-militärisches Promemoria im italienischen Staats-Archive existire, in welchem der preußische Operationsplan auseinander gesetzt worden sei; das Blatt hat zu verschiedenenmalen den General daran erinnert, daß ihm der in der Usedom'schen Note zum Theil zusammengefaßte Plan bekannt gewesen sei. Mehrere berühmte italienische Generale hätten sich von der Existenz dieses Promemoria's überzeugt. Einigen Nichtmilitärs sei sogar gestattet worden, von dem Inhalte desselben Kenntniß zu nehmen. Dieses Promemoria sei das Resumé früherer Verhandlungen, in demselben befinde sich auch ein Stück Polemik gegen den Plan Lamarmora's. Nach der Schlacht von Custozza sei ein Plan angenommen worden, der dem preußischen Plane sehr nahe gekommen. Allerdings sei es richtig, daß damals die Durchführung des preußischen Planes nicht mehr Gewinn bringen konnte. Ein österreichisches Heer fehlte, welches sich nach Tyrol hätte durchschlagen müssen. Das italienische Heer konnte dem österreichischen nicht mehr den Weg bei Villach verlegen, weil das letztere ihm schon um einige Tagemärsche voraus war, so daß es, trotz der forcirten italienischen Märsche, nicht mehr erreicht werden konnte. Nicht einmal die Nachhut war anzutreffen. „Diritto" führt dann aus, daß die patriotischen italienischen Generale den preußischen Gedanken gehabt hatten. Fanti sprach oft mit seinen Freunden darüber, und indem er auf der Karte auf die Verbindung von Bologna nach Padua hinwies, pflegte er zu sagen: „Das ist die Straße, auf welcher das italienische Heer nach Wien marschiren muß, das Festungs-Viereck umgehend."

Frankreich.

* **Paris**, 10. August. [Vom Hofe. — Diplomatisches.] Der Kaiser soll nächsten Mittwoch nach Paris kommen, um den 15. August hier zuzubringen. Am 14. soll die große Revue, und zwar in den Champs Elysés, stattfinden. Bei dieser Gelegenheit würde dann der Kaiser, so heißt es, eine großartige Kundgebung seiner innersten Gedanken zum Besten geben. Nach Chalons soll der Kaiser am 22. abgehen. Heute findet in Fontainebleau Ministerrath statt. Dagegen, daß irgend ein schwarzer Punkt in der Luft schweben sollte, spricht schon die Abwesenheit aller Diplomaten, die sämmtlich Ferien gemacht haben. Herr v. Metternich ist auf seinem Schlosse Johannisberg, Mon in Spanien, Graf Stakelberg in Spaa, Graf v. d. Goltz in Fontainebleau, Marquis de Paiva (Portugal) in Dieppe, Herr v. Moltke (Dänemark) in Trouville, Lord Lyons bereitet sich zur Abreise vor. Herr Nigra wird seinen Urlaub erst in einigen Wochen antreten.

[Der Erzbischof von Paris] hat folgendes Schreiben an seine Geistlichkeit erlassen:

Paris, 6. August. Herr Pfarrer! Das Fest vom 15. August, zugleich ein religiöses und ein nationales Fest, berührt unsere erhabensten und theuersten Gefühle. Einestheils erinnert es uns an unsere himmlische Heimath, in die uns die heilige Jungfrau vorausgegangen ist, und wir können uns dort unseren Platz im voraus sicher stellen, indem wir den Tugenden Derjenigen nacheifern, welche unsere Mutter und unser Vorbild ist. Andererseits versammelt es uns an den Stufen des Altars, um hier von Gott den besonderen Schutz zum Heile Frankreichs, unseres irdischen Vaterlandes und der kaiserlichen Familie zu erflehen, deren Geschicke mit denen des Landes verknüpft sind. So gehen wir denn auf den Geist dieses Festes ein, wenn wir uns bestreben, in uns und um uns her den christlichen Glauben und christliche Uebungen, das Gefühl für die ewigen Dinge, den Geist der Gläubigkeit, Liebe zu Gott, das Leben der Gnade befestigen und verbreiten. Schmähliche Doctrinen bekämpfen heute die Lehren, welche das Licht, die Richtschnur und die Kraft des menschlichen Geistes sind. Unserer Aller Pflicht ist es, gegen diese Tendenzen und diese verderblichen Bemühungen zu wirken und diesem Apostolat der Lüge und des Lasters das Apostolat der Wahrheit und Tugend entgegen zu setzen. Nichts kann so sehr die heilige Jungfrau ehren, als wenn wir unser Leben nach ihrem Beispiele, wie unsere Reden nach dem Evangelium Jesu Christi, ihres Sohnes, einrichten. Eben so erfüllen wir uns von dem Geiste des bevorstehenden Festes, indem wir Gott danken für das, was er für Frankreich gethan hat, und indem wir ihn bitten, daß er fortfahren möge, es zu segnen und zu beschützen. Wir sind das älteste Volk Europa's und haben 15 Jahrhunderte mit einem Glanze durchlebt, dessen unsere Rivalen sich eben so gut erinnern als wir. Die Gegenwart beschimpft nicht die vergangenen Epochen, und sie bedarf es nur, von Weitem betrachtet zu werden, um als das zu erscheinen, was sie wirklich ist, nämlich ebenbürtig mit dem, was wir an der Vergangenheit bewundern. Deshalb wollen wir nach unserem Danke an den Himmel ihn bitten, daß er Frankreich die Bedingungen sichere, die ihm Macht und Achtung verschafft haben, und zu wachen über den Kaiser, die Kaiserin und den kaiserlichen Prinzen, dessen kostbares Dasein so viele und so große Interessen garantirt. Aus diesen Gründen und um den Absichten des Kaisers, welche Ihre Excellenzen die Minister der Justiz und der Kulte in so edler Weise ausgesprochen haben, und dem bestehenden Gebrauche gemäß, soll am 15. August in allen Kirchen der Diöcese beim Schlusse des Hochamtes ein Te Deum gesungen und darauf ein Gebet für den Kaiser gesprochen werden. — Empfangen Sie u. s. w. Georges, Erzbischof von Paris und Groß-Almosenier des Kaisers.

[Zu den Wahlen.] Es wurde gestern in der „France" an eine Aeußerung Baroche's erinnert: „Je freier die Wahlen, desto entschiedener werden sie Gunsten der Regierung ausfallen." Pinard scheint an diesen Grundsatz nicht zu glauben, und es gehört bei seiner täppischen Hand eine starke Dosis Ergebenheit dazu, wenn es, trotz aller Rohheiten der Polizei, fast immer noch gelingt, für die Regierungs-Candidaten Majoritäten wie im Gard-Departement zu Stande zu bringen. Das Versammlungsrecht, wie es jetzt durch das neue Gesetz besteht, hat sofort bei den ersten Proben sich als ein schlimmes Instrument in der Hand sowohl der Regierung wie der Parteien erwiesen. Welche Verwirrung aber wird es erst geben, wenn die allgemeinen Wahlen vor der Thür stehen und fünf Tage vor denselben keine öffentliche Besprechung mehr stattfinden darf; wird Pinard mit allen seinen Präfecten und Polizisten dann noch im Stande sein, allen „Privat-Versammlungen", die in den Tausenden von französischen Gemeinden gehalten werden durften, mit der Schärfe des Polizeisäbels und des Bayonnets so wie mit der Strenge von Tausenden von Processen zu begegnen? Wird man fünf Tage vor den Wahlen alle Häuser, wo Wähler wohnen, verschließen und den Schlüssel auf die Präfectur bringen, oder ganz Frankreich in Belagerungszustand erklären wollen? Das wird man nicht wollen und nicht können, und folglich wird nur die

---

sindel wurde also gezwungen, draußen im Freien zu bleiben und in Hunger, Elend und Noth zu Grunde zu gehen. Dies hat sich in Prag noch im Jahre 1748 ereignet. Erst hundert Jahre später hat die Prager Revolution auch die Prager Juden emancipirt. Trotz alledem halten die Prager Juden es heute nicht mit ihren böhmischen Landsleuten, sondern mit der Wiener Regierung. Einen genügenden Erklärungsgrund hat mir in Prag Niemand für diese auffallende Erscheinung angeben können. In ganz Europa haben es die Juden seit dem Revolutionsjahre 1848 mit der Revolution gehalten, und die Juden haben wahrlich nicht zu den schlechtesten Streitern derselben gehört. Jedenfalls hat das Schicksal in Prag gegen die Juden Gerechtigkeit geübt. Sie befinden sich im Besitz des Reichthums und sind Inhaber der bedeutendsten kaufmännischen Geschäfte und Magazine. In der Josephsstadt wohnen heute mehr Christen als Juden und von den Juden nur die Armen, gerade wie in der Frankfurter Judenstadt. Die Häuser in der Josephsstadt sind finster, die Stuben und Räume in derselben eng; die meisten Häuser bilden sogenannte Durchhäuser, von einem Hofe kommt man, wenn man ein neues Haus passirt hat, wieder in einen andern Hof, der denselben düstern und unreinlichen Charakter hat, wie der vorige; in den engen Straßen werden alte Kleider, alte Eisenwaren, Scharteken und Gerümpel aller Art gehandelt; dem Spaziergänger, der durch diese Gassen streicht, kostet es ordentliche Mühe, sich den Anerbietungen, welche ihm aus allen Läden, Boutiken und Gewölben gemacht werden, zu entziehen. Wenn ich in das Treiben einer solchen Judenstraße komme, muß ich immer an einen jetzt angesehenen jüdischen Kaufmann in Frankfurt denken, der seinen Handel damit begann, daß er sich die Knöpfe von den Hosen schnitt und die Knöpfe verhandelte. Vielleicht ist die Anekdote nicht wahr, aber sie ist jedenfalls charakteristisch. (Fortsetzung folgt.)

[Zweite Mittheilung über die zur Beobachtung der totalen Sonnenfinsterniß vom 18. August dieses Jahres entsandten norddeutschen Expeditionen.] Seit der ersten Mittheilung vom 10. Juni, in welcher die Entwickelung dieser Angelegenheit dargestellt und der Plan der leitenden Commission der astronomischen Gesellschaft veröffentlicht wurde, sind nunmehr die beiden dort erwähnten Expeditionen nach Bombay und Aden abgegangen. Die Mitglieder der ersteren haben am 8., die der letzteren am 15. und 22. Juli Berlin verlassen. Die Etablirung der Instrumente in Indien, wie in Arabien wird gegenwärtig bereits erfolgt sein, und wir können nach den bisher von den Reisenden uns zugegangenen Mittheilungen erwarten, daß Alles gut von Statten gegangen sein wird.

Im Allgemeinen ist es gelungen, trotz der Kürze der Zeit, beide Expeditionen recht vollständig auszurüsten, wenngleich natürlich Einzelnes nicht mehr nach Wunsch beschafft werden oder nicht mehr genügend erprobt werden konnte. Insbesondere ist es trotz eifrigen Bemühens nicht gelungen, für Herrn Dr. Wichelhaus in Berlin, welcher sich gegen Mitte Juni bereit erklärt hatte, an der Expedition auf eigene Kosten theilzunehmen, wenn ihm für Spectral-Messungen noch die erforderlichen Apparate zur Verfügung gestellt werden könnten, so geeignete Instrumente herzustellen, daß ihm ein seinen persönlichen Opfern entsprechender Erfolg verheißen werden konnte. Die leitende Commission hat deshalb den Rücktritt des Herrn Dr. Wichelhaus von seinem Anerbieten mit Bedauern als gerechtfertigt ansehen müssen.

Dagegen sind die seit Mitte Mai in Vorbereitung begriffenen feineren astronomischen Messungs-Mittel, welche den Astronomen beider Expeditionen mitgegeben wurden, besonders durch die Anstrengungen der mechanischen Werkstätte von Pistor und Martins in Berlin in erfreulichster Vollkommenheit hergestellt worden, und auch die großen photographischen Apparate, zu denen Herr Steinheil in München in kürzester Frist die Gläser beschafft, sind nach den auf der Berliner Sternwarte angestellten Versuchen geeignet, die besten Hoffnungen des Gelingens zu erwecken.

Die unterzeichnete Commission hat sich bei den Erwägungen über die Etablirung der nach Indien entsandten Astronomen der bereitwilligsten Theilnahme der englischen Fachgenossen erfreut; ganz besonders aber ist sie dem hohen Bundes-Kanzler-Amte und dem königlich preußischen Handels-Ministerium für zahlreiche wohlwollende Bethätigungen zum größten Danke verpflichtet. — Das hohe Bundes-Kanzler-Amt hat nicht nur durch die Bundes-Consuln den Reisenden überall die wirksamste Hilfe vorbereitet, sondern auch durch den Botschafter des norddeutschen Bundes in London die Expedition nach Bombay und nach Aden der Fürsorge der englischen Behörde so warm empfohlen, daß bereits nach telegraphischen Rückäußerungen den norddeutschen Astronomen die günstigste Aufnahme gesichert ist.

Wir sind schließlich zu der Mittheilung autorisirt, daß die photographisch-astronomische Expedition nach Aden auf der Rückreise durch Egypten eine höchst erfreuliche Verwerthung durch die photographische Aufnahme wichtiger egyptischer Inschriften finden wird. — Durch die Huld Sr. Majestät des Königs Wilhelm ist nämlich der Egyptologe Herr Dr. Dümichen, welcher diesen Plan angeregt hat, in den Stand gesetzt worden, die von Aden zurückkehrenden photographischen Mitglieder der Expedition mit ihren Apparaten in Cairo zu treffen und von da ab die Leitung und die Kosten einer archäologisch-photographischen Expedition in Egypten zu übernehmen. — Berlin und Leipzig, am 8. August 1868. Die Commission der astronomischen Gesellschaft. (St.-A.)

Das norddeutsche Schiff „Lesmona" von chinesischen Seeräubern überfallen.

Die neueste Ueberlandpost bringt, wie schon telegraphisch gemeldet, die Nachricht, daß die Schonerbark „Lesmona", Capt. Steinicke, von Bremen, südlich von Hainan von chinesischen Seeräubern überfallen und angebohrt ist. Es geht uns über den Fall eine Zuschrift von einem der an Bord der „Lesmona" befindlich gewesenen Seeleute zu, der wir das Nachfolgende entnehmen, wobei wir nicht unterlassen wollen zu bemerken, daß das Schreiben sich wiederholt sehr energisch über den Mangel an Schutz der norddeutschen Handelsflagge in jenen Gewässern beklagt.

„Hongkong, Ende Juni 1868. Herr Redacteur! Die „Weserztg." hat so oft eine Lanze für den Schutz deutscher Interessen in Ostasien gebrochen, daß ich zu hoffen wage, Sie werden folgenden Zeilen ein bescheidenes Plätzchen in Ihrem vielgelesenen Blatte nicht versagen. Die an deutschen Schiffen in China verübten Seeräubereien sind kein Geheimniß mehr und dennoch erfreut sich die drittgrößte Handelsmarine der Welt, der Angehörige Norddeutschlands, das eben so volkreich wie Großbritannien und Nordamerika ist, keines andern Schutzes, als dessen, den die Kriegsschiffe Englands, Frankreichs und Amerikas, jetzt auch Chinas, denselben zu gewähren vermögen. Es ist notorisch, daß die chinesische Küstenschifffahrt (abgesehen von Junken) hauptsächlich in deutschen Händen sich befindet; erklärlich ist es daher, wenn unsere Rivalen unwillig werden, mit ihrem Gelde und Blute uns zu beschützen und sich die öffentliche Meinung und Presse hier draußen veranlaßt sieht, ihrer Protection eine reichliche Beimischung von Hohn und Spott nicht vorzuenthalten. — Welch niederschlagenden Eindruck die mit letzter Post empfangene Nachricht vom „Strike" des Bundesraths in Marineangelegenheiten hier draußen gemacht hat, erlassen Sie mir zu beschreiben; was uns deutsche Seeleute betrifft, so sind wir alle gute Patrioten; aber sich mit kaltem Blute von chinesischen Kehlabschneidern zu der großen Reise ins Jenseits ausclariren zu lassen, das kann der Zehnte nicht vertragen. — Gleichzeitig mit der oben erwähnten Nachricht fing das Gerücht hier an zu circuliren, daß wieder ein deutsches Schiff ausgeräubert wäre — und in der That, die Bremer Bark „Lesmona", Capt. Steinicke, ist auf der Reise von Hongkong nach Saigon, südlich von Hainan, von einer Macao Lorcha genommen worden. Nachdem die Seeräuber die Mannschaft gezwungen, alles Wünschenswerthe auszuliefern, haben die Hallunken für gut befunden, die Besatzung und Passagiere wie Heringe in den kleinen Raum für die Ankerkette im Vorschiffe einzupferchen, die Luken mit allerlei schweren Gegenständen zu verbarricadiren und mit Eintritt der Nacht das Schiff anzubohren. Nach fast übermenschlichen Anstrengungen gelingt es den einem furchtbaren Tode Geweihten auszubrechen — um sämmtliche Boote in halbvernichtetem Zustande und das unglückliche Schiff im Sinken begriffen zu finden. Ein Ertrinkender greift nach einem Strohhalm. Die Löcher des am wenigsten zerstörten Bootes werden mit Bettzeug dicht gestopft, Decken drum genagelt und Todesangst erhält es flott. Die Hälfte der Mannschaft rudert, die andere Hälfte darf nicht aufhören, mit Eimern das Wasser fortwährend „auszudsen"; so, während zwei Tagen unter glühender Tropensonne, zwei Nächten voller Regenböen, schlagen sie sich nach Hainan durch, wo sie sofort von den Strandläufern wie von hungrigen Wölfen angefallen und ibres Zeuges vom Leibe beraubt worden. Von Brandblasen und eiternden Wunden bedeckt, werden sie endlich am fünften Tage im Hafen von Kiuchisu von einem chinesischen Kanonenboot aufgenommen, dessen Commandant, Franzose (Marcy heißt der Ehrenmann) von Geburt und „Gentleman every inch" alles Mögliche zur Erleichterung der Armen gethan und dieselben nach Hongkong gebracht hat.

α. [Zeitschriften.] Die im Verlage von Eduard Hallberger in Stuttgart erscheinenden, allgemein bekannten und beliebten Zeitschriften: **„Ueber Land und Meer"**, **„Zu Hause"** und **„Illustrirte Welt"**, zeichnen sich vor vielen concurrirenden nicht allein durch billigen Preis, sondern hauptsächlich durch Gediegenheit und Mannigfaltigkeit des Inhalts, sowie Menge und saubere Ausführung der Holzschnitt-Illustrationen vortheilhaft aus. Die neuesten uns vorliegenden Hefte und Nummern sind der beste Beweis dafür. Wir begegnen darin Autoren wie G. Pfarrius, K. Detloff, E. Hoefer, A. Wilbrandt, G. v. See, Gerstäcker — R. Michaelis, L. Du Bois, J. Sailer, W. Zimmermann — H. Schramm, A. Feierabend, Nebenius, B. v. Guseck, C. Born, A. Wollmer, und erkennen überall das Bestreben der Redaction, die Fragen und Aufgaben der Gegenwart nicht vornehm oder schüchtern zu umgehen, sondern dieselben mit frischem Griff in's warme pulsirende Leben in den Kreis ihrer Besprechung und Darstellung zu ziehen. Wir empfehlen daher alle drei Zeitschriften angelegentlich der Beachtung unserer Leser.

Opposition Vortheil von jeder halben Maßregel haben. Im Ganzen steht es freilich leider so, daß weder die Regierung noch die Parteien besondere Scheu vor dem Gesetze haben. Die Parteien meinen, wie der 2. December sich ans Ruder gebracht hat, so wird es jeder Andere auch dürfen, sobald er die Macht dazu hat.

[Zu den Vorgängen in Nimes.] Der bei der Auseinandersprengung der Versammlung von Nimes verwundete junge Mann (er heißt Sanier) befindet sich in einem gefährlichen Zustande. Der „Toulonnais" berichtet über die Angelegenheit, wie folgt:

„Wir halten es für unsere Pflicht, die Aufmerksamkeit des General-Prokurators auf die Angelegenheit Sanier hinzulenken. Der Sachverhalt ist folgender: Sanier kam durch das Gedränge in die Nähe des wüthenden Offiziers, der die Soldaten befehligte. Er rief ihm zu: „Stoßen Sie nicht . . . wir leisten keinen Widerstand . . . wir ziehen uns zurück." Der Offizier, der seinen gezogenen Säbel in der Hand hatte, ergriff aber Sanier mit den Worten an der Kehle: „Sie Canaille! Sie Taugenichts!" Dabei hieb er mit seinem Säbel um sich herum und die Soldaten stießen Sanier in den Saal zurück und ergriffen ihn, um ihn zu verhaften. In diesem Augenblick rief Sanier aus: „Ich bin verwundet! ich blute" . . . Und in der That strömte das Blut aus einer tiefen Wunde auf seiner rechten Seite. Beim Ausrufe Sanier's: „Ich bin verwundet", rief einer der anwesenden Polizei-Commissare: „Desto besser, wenn Sie verwundet sind, so scheren Sie sich zum Teufel." Man warf hierauf Sanier zur Thür hinaus; er wankte und konnte nicht gehen. Zwei Bürger brachten ihn nach der in der Nähe gelegenen Wohnung seines Vaters. Anfangs bot die Wunde Sanier's keine große Gefahr; sein Zustand verschlimmerte sich aber und seit letztem Montag ist er dem Tode nahe. Der Säbel des Offiziers des 83. Linien-Regiments ist nämlich viel tiefer eingedrungen, als man Anfangs geglaubt."

[Nationalgarde.] Nach der „Union" sind die Marschälle und Generale, welche an der Spitze der Commando's in den Departements stehen, angewiesen worden, die Arbeiten zur Organisirung der mobilen Nationalgarde mit thunlichster Geschwindigkeit zu beendigen. Wie das genannte Blatt hinzufügt, scheint es, daß man die Bataillone dieser neuen militärischen Institution besonders schnell in den Departements des Nordens und Ostens und in dem der Seine aufzustellen sich beeile.

[Finanzielles.] Der „Moniteur" veröffentlicht den von Herrn Du Miral verfaßten Bericht der Commission des gesetzgebenden Körpers über den zwischen dem Credit foncier und der Stadt Paris abgeschlossenen Vertrag. Nachdem die Session geschlossen und da Niemand weiß, ob diese Versammlung noch jemals in die Lage kommen wird, über die erwähnte Vorlage zu beschließen, bietet der Bericht nur noch ein historisches Interesse. Es versteht sich, daß die Commission mit der Verwaltung des Herrn von Haußmann im Großen und Ganzen völlig einverstanden ist; sie bedauert nur zweierlei, einmal, daß all die Herrlichkeit von Paris und die hohen Löhne die Arbeiterbevölkerung der Departements nach der Hauptstadt locken und dem Ackerbau die nöthigen Kräfte entziehen könnten, und zweitens, daß bei den Neubauten nicht genug für Cultus-, Schul- und Wohlthätigkeitszwecke geschehen sei. Die Commission will ferner, daß die Stadt Paris ihre Schuld von 458 Millionen an den Credit foncier in 40 und nicht, wie die Stadt will, in 60 Jahresraten abtrage. Die Commission hat ferner die Frage ins Auge gefaßt, ob nicht und welche Grenzen der administrativen Allmacht des Herrn Präfekten zu stecken wären. Sie dachte anfänglich daran, für den gesetzgebenden Körper die ganze Controle des Budgets der Stadt Paris in Anspruch zu nehmen. Da die Regierung sich diesem Antrage widersetzte, so wollte die Commission wenigstens das außerordentliche Budget der Stadt in die Competenz der Kammer gezogen sehen. Allein der Staatsrath wies auch diesen Anspruch unter dem Vorwande zurück, daß eine solche Prüfung die Grundprinzipien der städtischen Verwaltung umstoßen würde. Alles, was die Regierung zugestehen will, ist im Artikel 2, nach welchem die Ausgaben für neue Straßenanlagen, wofern sie in jedem Jahr den zehnten Theil der ordentlichen Einnahmen der Stadt übersteigen oder dieses Zehntel auf mehr als drei Jahre belasten, durch ein Gesetz autorisirt werden müssen. Herr Du Miral hat keine Mühe, das „Illusorische" einer solchen Bestimmung nachzuweisen, welche der Stadt die freie Verfügung über 48 Millionen jährlich für nichts als Straßenbauten läßt. Auf diesem Punkte standen die Unterhandlungen zwischen der Regierung und der Commission, als dieselben durch den Schluß der Session abgebrochen wurden.

[Rochefort.] Tagesereigniß für die Pariser ist die Beschlagnahme der „Laterne", welche von Polizei-Agenten in Civil, die von zahlreichen Dienstmännern mit Handkarren begleitet waren, gegen 10 Uhr in der Dubuisson'schen Druckerei und darauf in den über die ganze Stadt verbreiteten Verkaufsniederlagen vorgenommen wurde. Ueberall schaute die Menge dem Confiscationsakte neugierig zu, aber auf Demonstrationen dagegen, wie Rochefort vielleicht gehofft hatte, ließ sie sich nicht ein. Dieser hat die Beschlagnahme mit darauffolgendem Preßproceß und der Unterdrückung des Blattes jedenfalls mit voller Sicherheit vorausgesehen. Er tritt jetzt mit Effekt vom Schauplatze ab, nachdem er sich in zwei Monaten ein Vermögen von mindestens 150,000 Frs. erworben. Während der viermonatlichen Gefangenschaft, die er in Mazas verbringen soll, hätte er ohnehin nicht schreiben dürfen und so wäre sein Blatt verloren gewesen. So hat er vorgezogen, dessen raschen Untergang durch die Kritik, welche er in der letzten Nummer übte, selbst herbeizuführen.

[Zur Presse.] Herr John Lemoinne soll dem Vernehmen nach an Stelle des bekanntlich in Irrsinn verfallenen Forcade die politische Chronik der „Revue des Deux Mondes" redigiren.

[Nach Zürich.] Die Herren St. Marc Girardin, John Lemoinne, G. de Lafayette und Anatole de la Forge begeben sich zur Einweihung des Polendenkmals nach Zürich.

Großbritannien

* **London**, 9. Aug. [Gegen die rumänische Regierung] enthält der ministerielle „Herald" einen scharfen Artikel.

„Ob die bulgarischen Banden, sagt er, wie die Gefangenen behaupten, von russischen Agenten geworben und von der rumänischen Regierung bewaffnet waren und ob Fuad Pascha in Folge dessen einen Protest an die Mächte gegen das Auftreten des Fürsten Carl oder seines Ministers richten wird, oder ob diese Schaaren von der rumänischen Opposition organisirt waren, um die Regierung in Mißcredit zu bringen, ist hier nicht zu entscheiden. Was die Wahrscheinlichkeit anbetrifft, so ist die Idee eines Krieges, aufgestachelt von einer Opposition gegen eine Macht, von deren Unterstützung sie abhängt, blos um Mißtrauen gegen die eigene Regierung hervorzurufen, etwas zu stark, um viel Gläubige zu finden. Ohne aber für die Regierung oder die Opposition von Rumänien entscheiden zu wollen und ohne unbedingte Annahme der Enthüllungen, welche Fuad Pascha zum Handeln bewogen haben sollen, darf man sein Bedauern darüber aussprechen, daß diese Flibustier-Expeditionen Rumänien zu ihrer Operationsbasis machen konnten, und die Hoffnung äußern, daß in Zukunft die Großmächte ein schärferes Augenmerk auf die rumänische Regierung richten und von ihr eine strengere Erfüllung der Verpflichtungen fordern mögen, die die Bedingungen des ihr gewährten Schutzes sind."

[In Irland] sind die gerichtlichen Untersuchungen über die zur Zeit erwähnten religiösen Crawalle in vollem Gange. In Londonderry z. B. wurden nicht weniger als 23 Personen vor die Assisen verwiesen. In Magherafelt, Desertmartin, Monaghan u. s. w. sind die Behörden in ähnlicher Weise in Anspruch genommen. — Auf dem Dampfer „St. Lawrence", Capitän James, sind wieder 58 Personen aus dem Ostende Londons nach Canada abgegangen. Für dieses Jahr sind dies die letzten Arbeiter und Handwerker, welche der Verein zur Linderung der Noth in Ostlondon, East-end Emigration Relief Fund, aus dem übervölkerten Distrikte Poplar über den Ocean schickt. Im Ganzen hat dieser Verein bereits 800 Personen — nach vorheriger genauer Prüfung ihres Charakters und ihrer Antecedentien — mit Mitteln zur Auswanderung nach Canada versehen und etwa 1000 Leute nach verschiedenen Orten der Insel befördert, wo sie durch eigene Mühe oder durch Vermittelung des Comite's Beschäftigung fanden.

[Ein Bericht des Generalpostmeisters] giebt eine Uebersicht über die in den beiden letzten Jahren in der ausländischen und colonialen Postbeförderung eingetretenen Verbesserungen. Dieselben sind sehr zahlreich; sie umfassen u. a.: die Ausdehnung des Halbunzensystems auf viele fremde Staaten, die Ermäßigung der Registrirungsgebühren für Briefe, Zeitungen und Bücher nach dem Königreich Italien und nach den britischen Colonien von 6 d auf 4 d, und eine gleiche Ermäßigung für alle anderen ausländischen registrirten Briefe, mit Ausnahme der nach Frankreich oder mit der französischen Post beförderten. Die Registration ist ferner auf die Bücher- und Musterpost nach dem deutschen Postverbande, und auf die Bücherpost nach Rußland, den Vereinigten Staaten, Columbia, Baiern, den Niederlanden, verschiedenen ost- und westindischen Häfen, der Türkei, Moldau und Wallachei, Portugal, Madeira, Ecuador, Chili, Bolivia, Peru, den centralamerikanischen Staaten, Venezuela, Brasilien, Montevideo und Buenos Ayres ausgedehnt worden. Ferner wurde die Portogebühr nach dem Kirchenstaat von 11 d auf 6 d, und nach Griechenland von 11 d auf 8 d heruntergesetzt.

Rußland.

⊙ **Warschau**, 10. August. [Lager. — Gerüchte.] Täglich ziehen Regimenter mit Sang und Klang durch die Straßen Warschau's und begeben sich nach dem in der unmittelbaren Nähe der Stadt errichteten Lager. Dieses Lager von Powonski ist ein alljährliches; so groß jedoch wie jetzt, ist es schon seit sehr vielen Jahren nicht gewesen. Die Zahl des Militärs, über das der Kaiser bei seiner demnächstigen Anwesenheit hier Revüen abhalten wird, wird auf 50,000 angegeben und diese besteht nur aus den Cadres der Regimenter, da das Gros der Soldaten thatsächlich beurlaubt ist. — Die Anwesenheit des Kaisers hier ist auf 15 Tage festgesetzt. Wir berichteten Ihnen, daß unter anderen Vorbereitungen auch die von neun Wohnungen für Personen im Ministerrange befohlen ist. Man hört nun jetzt, das solche auch für auswärtige Minister bestimmt sind, die hier sein sollen. Ueber den Zweck der Herkunft dieser Letzteren, circuliren verschiedene Versionen. Am verbreitetsten ist das Gerücht, daß das schon früher einmal angeregt gewesene Project, wonach der Theil des gegenwärtigen Königreichs Polen, der auf der linken Seite der Weichsel liegt, an Preußen abgetreten werden soll — diesmal seiner Verwirklichung entgegen gehe. Dieses Gerücht findet hier Glauben, und wird auch von vielen Seiten dessen Bewahrheitung gewünscht. Uns scheint eine zweite Angabe glaubwürdiger. Es soll nämlich die Conferenz wegen der Abschaffung der explodirenden Bomben hier abgehalten werden. — Eine deutsche Zeitung läßt sich von hier von einer Petition der katholischen Geistlichkeit berichten wegen Erhöhung ihres in der That elenden Gehaltes (150 bis höchstens 300 Rubel jährlich, ohne jedwede weitere Einnahmen). Man muß die hiesigen Zustände nicht kennen, um an die Möglichkeit zu glauben, daß eine solche Petition auch nur zu Stande kommen könnte. Der erste Mann, der darüber nur Besprechungen herbeizuführen versuchen sollte, würde als Aufwiegler ohne Weiteres nach Sibirien wandern.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 12. August. [Tagesbericht.]

⁂ [Personalien.] Der Regierungs-Assessor Freiherr v. Gote ist der hiesigen königlichen Regierung überwiesen.

Bestätigt: Die Vocation für Roesel zum Lehrer an der ev. Stadtschule in Brieg; für Schmidt zum vierten Lehrer an der ev. Stadtschule in Frankenstein; für Bienewald zum ersten Mädchenlehrer und Cantor an der ev. Schule und Kirche in Strehlen. — Ertheilt: Dem Literaten Carl Doulin in Reinerz die Erlaubniß zur Uebernahme einer Hauslehrerstelle.

Bestätigt: Der bisherige Pastor in Kunzendorf Ludwig Heinrich Richard Volsburg zum Pfarrer der evangelischen Kirchengemeinde in Korsenz, Kreis Militsch-Trachenberg. — Beauftragt: Der Pastor Richter in Prieborn mit der einstweiligen Fortführung der Ephoral-Geschäfte der Diöcese Strehlen bis zur anderweiten Besetzung des Ephorats.

** Se. Maj. der König hat dem Kreis-Physikus Sanitätsrath Dr. Schlegel zu Schweidnitz die Erlaubniß zur Anlegung des von dem Kaiser von Oesterreich ihm verliehenen Ritterkreuzes des Franz-Josephs-Ordens ertheilt.

P. [Herr Weihbischof Wlodarski] ist gestern Abend von seiner Visitationsreise mit dem fürstbischöflichen Geheimen Consistorialrath Dittrich wieder zurückgekehrt.

\+ [Der Bau der neuen Synagoge.] Das günstige Wetter der diesjährigen Bausaison hat auch den Synagogenbau gefördert. Die ganze Anlage tritt jetzt dem Auge des Beschauers klar entgegen. Die vier Seitentheile, an denen sich unten die Zimmer für Rabbiner und Vorbeter, oben die drei Garderobezimmer für die Damen und ein Raum für die Orgelutensilien befinden, schließen bereits mit dem ersten Hauptgesims aus Stein ab und werden noch in diesem Jahre ihre besonderen Dächer erhalten. Der obere Theil des Baues, obgleich durch die umlaufenden Rüstungen noch sehr verdeckt, wird in acht Tagen gleichfalls durch ein umlaufendes steinernes Hauptgesims abgeschlossen. Schon jetzt erblickt man zwischen den Gerüsten schön gearbeitete Sandsteincapitäle und Säulchen, die Theile eines Trisoriums bilden, das sich zwischen den Stiegenthürmen um die Excedra hinzieht. Auf der Westseite, welche nach dem Eichborn'schen Garten liegt, wird eine große Rose von 23 Fuß Durchmesser aus 144 einzelnen Steinen in den schönsten Formen zusammengesetzt; sechs kleinere Rosen von 9 Fuß Durchmesser sind an verschiedenen Stellen des Baues bereits vollendet und vollständig eingewölbt. — Selbstverständlich ist das Innere mit dem Aeußeren gleichmäßig fortgeschritten. Die vier großen Sandsteinsäulen, welche die Kuppel zu tragen bestimmt sind, haben reich profilirte Backsteinpfeiler aufgebürdet bekommen, von welchen sich die Gurtbögen in den schönsten Bogenformen loslösen werden. – Augenblicklich stellt man einen großartigen Versuch über die Tragfähigkeit des einen der vier großen Pfeiler an, indem man denselben mit 3000 Stück Eisenbahnschienen belastet. Nach den uns gemachten Mittheilungen beträgt das Gewicht der Kuppel 60,000 Centner, so daß ein Pfeiler den vierten Theil, mithin 15,000 Centner zu tragen haben wird. Diese Last wird nun durch eine ca. 50 Fuß hohe Säule von 21 Fuß langen Eisenbahnschienen repräsentirt, welche mit den darunter befindlichen Kuppel-Pfeilern eine Höhe von 96 Fuß erreicht. — Sobald der Pfeiler diese Probe überstanden hat, wird man zum Wölben der sämmtlichen inneren Gurtbögen schreiten und noch in diesem Jahre den Unterbau für die achteckige Kuppel herstellen. — Das Gebäude, in welchem sich früher das Hotel Zettlitz befand und das gegenwärtig von dem Baubüreau innegehabt wird, soll im künftigen Jahre abgebrochen werden und wird dann nach der vollständigen Beseitigung dieses jetzt die Aussicht versperrenden Gebäudes der schöne Synagogenbau erst recht klar hervortreten. Zu wünschen wäre, daß das ebenfalls der Synagogen-Gemeinde gehörige Haus Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 8, in welchem gegenwartig der Rabbiner Dr. Joël wohnt, nach Vollendung des Synagogenbaues abgetragen würde, damit der Anblick des imposanten Baues durch nichts beeinträchtigt werden möchte. Sollte später dieser Wunsch in Erfüllung gehen, dann würde der Prachtbau der Synagoge von drei Seiten freistehen und bewundert werden können.

–β= [Schwimmmanöver.] Nachdem die zum Schwimmunterricht designirten Mannschaften des hiesigen 10. Infanterie-Regiments unter specieller Leitung des Lieutenant Hr. Reinbold soweit herangebildet waren, daß sie eine Probe ihrer Fertigkeit ablegen konnten, wurde für heut ein Schwimmmanöver angeordnet. Dasselbe fand zwischen 6 und 9 Uhr des Morgens in der Kallenbach'schen Schwimm-Anstalt auf der Hinterbleiche statt. Außer dem General v. Malachowski, Oberst v. Weller und Major Baumeister waren noch viele andere Offiziere anwesend. Die Schwimmexercitien, nach Commando ausgeführt, bestanden: im Springen, Tauchen, Schwimmen mit allen Wendungen, Eilschwimmen und zuletzt Schwimmen mit vollständiger Ausrüstung. Die Uebungen gingen präcise vor sich und fanden den Beifall der Herren Offiziere.

** [Verspätung.] Der Personenzug aus Wien hat in Oesterr.-Oderberg den Anschluß an den Eilzug nach Breslau nicht erreicht.

—d—. [Zur Namens-Statistik.] Das Inscriptionsbuch einer Breslauer Elementarschule enthält augenblicklich 1000 Namen, darunter mit dem Buchstaben A 19, B 74, C 8, D 18, E. 14, F 25, G 69, H 80, J 4, Jod 22, K 103, L 31, M 75, N 28, O 6, P 61, R 79, S. 145, T 30, U 2, V 15, W 73, Z 19. Vielleicht geschieht mit dieser Angabe Solchen ein Gefallen, welche Namenslisten auf lange Zeit voraus anzulegen haben und die gern wissen möchten, wie viel Platz jedem Buchstaben einzuräumen ist; denn es ist anzunehmen, daß die hier aufgeführten Zahlen für ähnliche Fälle nahezu constant sein werden. Interessant müßte es sein, zu wissen, ob sich diese Zahlen in Städten anderer Gegenden ebenso gestalten.

△ [Die Schließung der Gewölbe.] Nachdem bekanntlich die humane Agitation für den Schluß der Detailverkaufsgeschäfte bei der größten Anzahl der Prinzipale zu dem erwünschten Erfolge geführt hatte, um 5 Uhr Sonntag Nachmittags die Gewölbe zu schließen, erschien in den Zeitungen eine Collectivbekanntmachung dieser Prinzipale an ihre Kunden. Kaum zu glauben ist nach diesen Erfolgen die uns von bewährter Seite mitgetheilte Nachricht, daß zwei Firmen, nicht etwa erwerbsbedürftige, strebsame Anfänger, sondern längst gemachte Leute, sog. respectable Häuser mit Nonchalance ihre Unterschrift durch das bedauerliche Factum aufheben, daß sie nach wie vor ihr Geschäftslokal offen halten und ihre Leute bis 10 Uhr Abends am Sonntag anstrengen. Wenn es nicht so wie so schon sehr heiß wäre, könnten wir einem solchen Verfahren gegenüber leicht noch mehr in die Hitze gerathen, zumal dasselbe nicht allein die selbstständigen Geschäftsfreunde trifft, die hoffentlich des deutschen Spruches „Ein Wort — ein Mann" — eingedenk bleiben werden, sondern auch die Untergebenen, welche zwar eigenthümliche Ansichten von der Ehrenhaftigkeit ihres „Alten" haben mögen, aber doch ohne materiellen Schaden schwerlich ihrer Entrüstung Worte leihen dürfen. Was aber sagt die öffentliche Meinung, was meint das Publikum? Ist es mit den Bezeichnungen Inhumanität, Pfennigfuchserei u. s. w. zufrieden, oder wünscht es nähere Daten, um — ?? —, Jeder junge Kaufmann wird mit Vergnügen Auskunft ertheilen, und hoffentlich zwitschern die Jungen in diesem Falle anders, als die Alten sungen!

=*= [Zu dem Berichte aus Leobschütz] über Blitz und Donner aus heiterem Himmel sei zu bemerken, daß gewöhnlich durch Zusammenstoß von zweierlei mit Glas- und Harzelectricität durchsetzten Wolken, electrische Erscheinungen in den verschiedensten Formen entstehen, daß aber auch durch den Zusammenstoß von zwei verschiedenen Windrichtungen, bei übersättigter Wärme derselben, ein donnerartiger Knall, Ton 2c. entstehen kann, indem der den Stickstoff der Luft durchglühende Wärmestoff den Sauerstoff der Luft zum Zünden bringt, weil bekanntlich der Sauerstoff jedes Brennen unterhält. — Die höchsten Wärmegrade fallen nach astronomischen und mathematisch-geographischen Gesetzen des laufenden Jahrhunderts um den 12. August. Aehnliche Erscheinungen können jedoch bei besonderer Einwirkung der Sonne in entgegenwehende Luftströmungen u. s. w. in jeder Jahreszeit vorkommen; in Schlesien sind sie selten.

—d—. [Am vorigen Sonntage] war Ref. Augenzeuge, wie ein junger Mann auf der Wiese an der Schwedenschanze einen brennenden Feuerwerkskörper in eine Gesellschaft warf, die sich an einem heiteren Spiele ergötzte. Nicht genug, daß dies die Spielenden heftig erschreckte, einer Dame wurden hierbei auch mehrere bedeutende Löcher in das Kleid gebrannt. Dem Thäter wurde nachgesetzt und derselbe zur Verantwortung gezogen; doch konnte Ref. das Resultat nicht abwarten.

[Für Pferdebesitzer.] In der jetzigen Zeit, wo die Pferde vielfach von Fliegen so gequält werden, daß sie selbst widersetzlich werden, mit den Füßen darnach schlagen oder sich an dem Nebenpferde reiben und dadurch das Geschirr nicht selten in Unordnung bringen, wird es vielen Pferde-Eigenthümern angenehm sein, ein Mittel zu kennen, die Thiere von dieser Plage zu befreien. Man wendet eine Waschung an, die aus einer Auflösung von ¼ Loth Asa foetida in 4 Loth Weinessig, der mit 4 Loth Wasser verdünnt ist, besteht. Mit dieser unschädlichen Auflösung bestreicht man die Körpertheile der Thiere, und es wird versichert, daß, so lange noch eine Spur des Mittels auf der Haut vorhanden, die Fliegen das Thier nicht berühren werden.

§§ [Unglücksfall.] Gestern Nachmittag passirte ein zweispänniger Kohlenwagen die Grünstraße und entledigte sich durch Zufall eines Theils seiner Ladung. Der Führer stieg von seinem Sitze herab und lud sie mühsam wieder auf. Bei der herrschenden Hitze mochte dieses Geschäft sein Blut erhitzt und es stark zu Kopfe getrieben haben, denn als er wieder auf den Wagen stieg, ergriff ihn ein Schwindel und er stürzte auf das Pflaster herab, in Folge dessen er sich eine erhebliche Verletzung am Kopfe zuzog. Stark blutend wurde er zunächst zu einem benachbarten Heildiener gebracht, worauf seine Unterbringung im Hospitale erfolgte.

\+ [Polizeiliches.] Ein jugendlicher (18jähriger) Arbeiter hatte gestern Mittags um 12 Uhr auf dem Holzplatze an der Gasanstalt aus Uebermuth einen Schuß abgefeuert. Bei seiner Festnahme fand man trotz frechen Leugnens unter seinem Hemde ein eben abgefeuertes Terzerol. In dem unbefugten Schützen wurde der Gauner erkannt, welcher vor Kurzem einen Pfandbrief von 500 Thaler seinem Großvater gestohlen und in ein Aschenloch eines Küchenofens auf der Sterngasse verborgen hatte. Die fehlenden 14—15 Coupons, und zwar die fälligen von 13 Thaler hatte er zum Theil in seinem Nutzen verwandt, während er die übrigen nichtfälligen in die Oder geworfen haben will. Ferner hat der Ungerathene vor einigen Tagen seiner Mutter aus verschlossenem Schranken 3 Thaler gestohlen und sich dafür die obenerwähnte Schußwaffe beschafft. — Ein 16jähriges Mädchen, das seine Erziehung theils im Armenhause, theils in Goldschmieden erhalten, kam nach Entlassung aus letzterer Anstalt nach Breslau zu ihrem hier lebenden Vater zurück, wo es ihr jedoch nicht lange gefiel, denn bald darauf tauchte die zu großem Leichtsinn Geneigte in dem in der Nähe von Breslau belegenen Dorfe Cosel auf, woselbst sie bei einer Wittwe vorläufig aus Mitleid Aufnahme gefunden hatte. Von Letzterer erhielt das Mädchen ein Umschlagetuch, damit es nur einigermaßen anständig erscheinen sollte, da die Wittwe dieser Tage mit dem an Kindesstatt angenommenen Mädchen nach der Stadt kam, um Erkundigungen über die Hilflose einzuziehen. Hier machte sie sich jedoch heimlich aus dem Staube und suchte eine verrufene Familie auf, wo sie das von ihrer Wohlthäterin erhaltene Tuch im Werthe von 6 Thaler für 15 Sgr. versetzte. Bei dieser Gelegenheit stahl sie in der Schnelligkeit einer Untermietherin eine Blouse. Die jugendliche Gaunerin ist heute glücklicherweise verhaftet worden, und da sie bereits schon mehrere Male wegen Diebstahls bestraft worden ist, so steht sie neuerdings wieder unter Anklage wegen wiederholter Unterschlagung im zweiten Rückfalle. — Gestern Morgens gegen 3 Uhr versuchte ein Victualienhändler von Auswärts, mit seinem Fuhrwerk die Oderbrücken zu passiren, ohne den vorgeschriebenen Brückenzoll zu entrichten, der bei der Nachtzeit an einen zur Erhebung beauftragten Nachtwächter zu zahlen ist. Statt des üblichen Geldes regalirte er den betreffenden Nachtwächter mit Peitschenhieben auf die unbarmherzigste Weise, welches Verfahren natürlich die Verhaftung des Händlers zur Folge hatte.

=ββ= [Von der Oder.] Seit 3 Tagen ist der Wasserstand der Oder unverändert und auch heute Mittag zeigt der Oberpegel 13' 2", der Unterpegel 6". Nach Nachrichten aus Ratibor ist der Wasserstand am dortigen Pegel unterm Maß und können sonst leere Schiffe nach hier nicht schwimmen. — Die hiesige Oberschleuse haben passirt am 8. ein Schiff mit Faschinen, 8 Flöße; 9. 4 Schiffe leer stromauf. 10. 1 Faschinen, 3 leer stromauf, 4 Mühlsteine und 10 Flöße. 11. 1 Schiff leer stromauf. — Die Dampfbaggermaschine, welche zuletzt bei Zedlitz in Thätigkeit war, hat man gestern zurückgeschafft und unterhalb der Bürgerwerderschleuse aufgestellt, wo sie die Fahrstraße vertiefen soll. Ein Gleiches ist im Ohlauer Schleusen-Canal nothwendig.

Die Oderregulirung im ersten Baubezirk macht ebenfalls Fortschritte, namentlich wird fürs nächste Frühjahr ein umfangreicher Bau von Regulirungs-Buhnen beabsichtigt, weshalb in den letzten Tagen von dem Baumeister Koch und dem Strommeister Hensel Peilungen und Vermessungen der sehr versandeten Strecke bei Peiskerwitz vorgenommen wurden. Durch die Ausführung dieser projectirten Buhnen wird auch der Stadt Breslau ein nicht unbedeutender Vortheil erwachsen, da die zum Kämmereigute gehörigen Ufer stark in Abbruch begriffen sind, durch die Buhnenanlage aber vor weiteren Abbrechen geschützt werden. — Andere Schifffahrtshindernisse hat man auf der Strecke Auras-Weistritz beseitigt, wo unter Leitung desselben Strommeisters mittelst Anwendung der Stromreinigungsmaschine 30 Stück Senkhölzer aus dem Flußbett herausgeschafft wurden, welche 50 Klaftern Brennholz ergeben haben.

✝ **Glogau**, 11. August. [Zur Tageschronik.] Zum ersten Male in diesem Sommer hat die Direction der Niederschlesischen Zweigbahn am Sonntag einen Extrazug von Sagan und Sprottau nach hier abgelassen, welcher von etwa 260 Personen benutzt worden ist. Fast sämmtliche Extrazügler schienen es sich zur Aufgabe gemacht zu haben, sich hier in's Vergnügen zu stürzen. Bald nach Ankunft des Zuges war z. B. unsere renommirteste Restauration, die von Michalski, von den Extrazüglern so überfüllt worden, daß in den sonst genügenden Localitäten kein Plätzchen zu erlangen war. Am Nachmittag boten Theater, die Concerte in Friedensthal und im Schützengarten, in Letzterem Gartenfest mit Illumination, den Gästen hinreichende Veranlassung, sich zu amüsiren, und daß dies wirklich geschehen ist, zeigte die heitere Stimmung bei der Abfahrt. — Die Schießübungen der 5. Artillerie-Brigade sind heute beendet worden, der große Schießplatz wird morgen geräumt und am Donnerstag rücken die verschiedenen Abtheilungen in ihre Garnisonen ab. Von großem Interesse war die am vorigen Mittwoch stattgefundene Schießübung; die zweite vierpfündige Batterie gab nämlich Schnellfeuer, während die erste vierpfündige Batterie zu gleicher Zeit langsames Feuer gab. Die Erstere lieferte binnen 10 Minuten 130, die Letztere 17 Schüsse.

⅄. **Liegnitz**, 11. Aug. [Allerlei.] Die andauernde Hitze wurde gestern durch ein Gewitter mit Regen und auch theilweise Schlossen ein wenig abgekühlt; die Katzbach bringt undurchsichtiges Lehmwasser. Der Blitz hat in der Jauerstraße eine alte Weide zerschmettert, aber weiter keinen Schaden zugefügt. Es ist ein gutes Zeichen normaler Fruchtbarkeit, wenn sich im Hochsommer noch immer Gewitter äußern, die electrischen Strömungen sorgen für eine gesunde Atmosphäre, und hieraus läßt sich auch das Ausbleiben der Kartoffelkrankheit herleiten. Demgemäß ist auch trotz der großen

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

Trockenheit das Grünzeug, insbesondere die Gurken, massenhaft gerathen. Der säurefrei poröse Thonboden im Katzbachgebiete bringt eben durch seine intensive Fruchtbarkeit den lieblichen Wohlgeschmack hervor, der anderswo künstlich nicht hervorgebracht werden kann. Es werden daher nicht nur fortwährend große Frachtladungen von hier abgeholt, sondern es gehen auch eine bedeutende Anzahl per Bahn nach Breslau, Berlin und Dresden. — Unter den zweckmäßigen Anlagen hiesiger Stadt ist nun endlich eine jahrelang angestrebte Errungenschaft zur Wirklichkeit gediehen, die Verlängerung der Ritterstraße und mit ihr der Ausgang von der nördlichen Seite der Stadt, ist nun fertig und dem Verkehr übergeben. Nicht minder wird nun auch auf dem Pfortenplatze mit dem Grundbau zum Friedrichsdenkmal begonnen und, wie verlautet, soll die Vollendung und Enthüllung zum 15. October stattfinden. — Der Anschluß von Karthaus läßt immer noch auf sich warten, obwohl die Stadt sich bereitwilligst längst damit einverstanden erklärt hat. Die zahlreichen Neubauten haben diesem zukünftigen Stadttheile schon vorher ein städtisches Ansehen verliehen. Dagegen hat die jetzt noch ländliche Polizei dem Neubau eines Hauses eine Anlage gestattet, welche keineswegs in dieser Art hätte geschehen sollen. Nicht allein, daß eine neu angelegte Querstraße durch einen entstellenden Vorbau verunziert worden ist, sind die Eigenthümer neuer Häuser in ihren Interessen schwer geschädigt. Die während des Baues von mehreren Seiten erhobenen Proteste bis in höhere Instanzen sind zum allgemeinen Erstaunen nicht berücksichtigt worden.

E. **Hirschberg**, 11. August. [Wärme und eine italienische Nacht im Dunklen; Verspätungen und Militärisches.] Gestern wie heute zeigt der Thermometer im Schatten 28 Gr. Ein sehr guter Thermometer, welcher in der Nähe des Bobers aushängt, zeigte noch gestern Nachmittag nach 5 Uhr 27 Gr. Wärme, die gegen 7 Uhr durch ein leichtes Gewitter und heftigen Regen, der der Kapelle des Schlesischen Füsilier-Regiments Nr. 38 das angekündigte Concert auf dem Cavalierberge zu Wasser machte, kaum merklich gemäßigt wurde. Erst gegen 8 Uhr Abends machte sich mehr Sauerstoff und jene erträgliche Temperatur geltend, wie sie „zur Italienischen Nacht“ mit großem Schalmei-Concert im „prächtig beleuchteten Garten des Landhäuschens in Kunnersdorf“ bei Thiele nicht besser gewünscht werden konnte. Was der „Militär-Kapelle“ zum Schaden gereichte, wurde der „Schalmei-Kapelle“ zu Nutz, da ein Theil der „Bergbesucher“ nach beendetem Regen sich in den „prächtig beleuchteten“ Garten des Landhäuschens verfügte und dort unter der neuen, sonst recht hübschen Colonade durch 2, sage zwei, Petroleumlampen und 3, sage drei, Stearinlichter überrascht und so geblendet wurden, daß sie trotz aller Anstrengung nicht im Stande waren, die zahlreichen Gäste im Garten, welche sich an ihren Tischen nach ihrem Belieben, aber ohne Licht, einrichten mußten, zu sehen. Denn die drei Glasglocken mit den drei Stearinlichtern waren für die „Kapelle“ bestimmt, deren Mitglieder ganz ernsthaft auf die Noten sahen, die sie vielleicht sonst auch im Stande sind, wegen der hundertfachen Wiederholung auswendig zu spielen. Ein „gemüthlicher Berliner“, der seit einiger Zeit hier seine naturhistorischen Studien macht und als Pyrotechniker schon manche Ueberraschungen gen Himmel steigen und knallen ließ, dieser Tausendsassa erleuchtete zwar den Garten mit einer Magnesiumflamme, wahrscheinlich um zu sehen, ob er sich auch in guter Gesellschaft befände, aber diese „Pracht“ dauerte leider nur einige Secunden und vermehrte dann scheinbar die über dem Gesellschaftsgarten lagernde Dunkelheit. — In die, seit dem 1. August laut gewordenen Klagen über die Verspätungen der Personenzüge kann auch hier eingestimmt werden. So traf gestern Abend der von Altwasser kommende Personenzug statt um 10 U. 30 M. erst gegen 11 Uhr ein. — Heute früh gegen 5 Uhr rückte das 3. Bataillon des Schles. Füsilier-Regiments Nr. 38 von hier zum Manöver aus, während gegen 9 Uhr das erste Bataillon hier durchmarschirte. Dasselbe soll schon auf dem Marsche von Görlitz aus in Folge der starken Hitze mehrere Kranke zählen.

△ **Schweidnitz**, 11. Aug. [Zur Tagesgeschichte.] Am Morgen des heutigen Tages wurde die sterbliche Hülle einer grauen Schwester, die, ihrem Berufe treu, an einer Krankheit erlegen, mit hohen Ehrenbezeugungen seitens der katholischen Kirche, deren Dienste ihr Leben gewidmet gewesen, auf dem Friedhofe zu St. Nikolai vor dem Kroischthore zu ihrer letzten Ruhestätte geleitet. Im Verlaufe der letzten Jahre haben mehrere der hierorts stationirten Jungfrauen des gedachten Ordens das Zeitliche gesegnet. — Der Bau des evangelischen Krankenhauses, welches der Obhut der Diaconissen übergeben werden soll, wird nicht eher in Angriff genommen werden können, als bis die Frage wegen Verwendung des früheren Festungs-Terrains endgiltig entschieden sein wird. Wie schon bei anderer Gelegenheit berichtet worden, ist dasselbe zum größten Theile in den Besitz des Finanz- und Domainen-Fiscus übergegangen. Sobald der neue Stadt-Bebauungsplan höheren Ortes bestätigt sein wird, soll das fiscalische Terrain veräußert werden, und dann wird der Vorstand des evangel. Krankenpflege-Vereins den Platz, welchen er für den gedachten Zweck in der nördlichen Vorstadt in Aussicht genommen hat, erstehen. Ein Kapital ist zur Ausführung des Unternehmens bereits seit Jahren aufgesammelt und durch die testamentarische Bestimmung des Kaufmann Friedrich Mai, der im vorigen Jahre gestorben, bedeutend gemehrt worden. — Der Stadtrath Paar, welcher die Aufsicht über die städtischen Forsten führt, ist seit mehreren Wochen wegen einer Reise, die er zur Herstellung nach einem Kurorte unternommen, beurlaubt. Während seiner Abwesenheit wird derselbe durch den unbesoldeten Stadtrath Meyer, Oberförster a. D., vertreten. — In voriger Woche fand in der hiesigen evangelischen Friedenskirche zur heiligen Dreifaltigkeit die Einsegnung des Ehebundes eines Lehrers von der dänischen Insel Falster mit der Tochter eines hiesigen geachteten Bürgers statt. Der Bräutigam hatte die erste Bekanntschaft mit seiner künftigen Lebensgefährtin vor 4 Jahren, als er hierorts als dänischer Kriegsgefangener weilte, gemacht.

□ **Aus dem Eulengebirge**, 10. Aug. [Ein altes Lied, was immer neu wird.] In den vierziger Jahren hat unter dem Pseudonym Treumund Welp der bekannte Eduard Pelz vielfach über die socialen Zustände unserer Gegend in sächsischen Blättern (Leuchtthurm, Vaterlandsblätter) geschrieben. Gegenüber den Erfahrungen der Gegenwart und besonders im Hinblick auf die social-demokratischen Agitationen in der Weberbevölkerung ist es von Interesse, etwas aus jenen Berichten heut ins Gedächtniß zurückzurufen. — So heißt es: „Frägt man, warum diese Menschen*) nicht lieber zu einem andern Erwerbszweig übergehen? so stehen unter den Verhinderungsursachen die Gewohnheit und das Beispiel gewiß oben an und hauptsächlich fällt ein Theil der Schuld auf den Mangel an vernünftigem Gebrauch, der sogenannten freien Arbeit. Das junge Volk entzieht sich einestheils gern der schweren landwirthschaftlichen Beschäftigung und eilt dem Spielenden des Webens zu, anderntheils aber lockt in zehn Fällen gegen einen die obwaltende Freiheit. Vielfach hörte ich Webergesinde sagen, zu Zeiten wo ich selbst um Arbeiter verlegen war: „Lieber leben wir knapp bei der Weberei, wir können da doch machen, was wir wollen!“ Die strengere Zucht, welche in Landwirthschaften und bei Handwerksmeistern auf dem Lande vielfach noch ausgeübt wird, die Verhinderung am beliebigen Besuch der Tanzkneipen u. s. w. Das sind häufig Ursachen, welche unser Landvolk an den Webestuhl führt. Anstatt aber denselben in der milden Jahreszeit zu verlassen und sich der Arbeit im Freien zu widmen, die den Körper tüchtig erhält, glaubt das Webervolk sich erniedrigt durch ländliche Beschäftigung, zu der es bei längerer Entwöhnung sogar völlig unbrauchbar wird.“ — Diese Bemerkungen passen für das Jahr 1868 gerade so gut, als sie 1847 richtig waren. Die ferneren Ausführungen Treumund Welps sind nicht überall als begründet zu erachten, er neigt sich bereits den später durch Lassalle aufgestellten Theorien von der Staatshilfe zu, die schon in einem Immediatgesuch einiger Weber im Jahre 1847 ihren Ausdruck fanden.

*) Pelz spricht hier von der jungen Weberbevölkerung.

△ **Neisse**, 12. August. [Vom Gymnasium.] Mit dem Jahresbericht des königl. kathol. Gymnasiums zu Neisse für das Schuljahr 1867/68 ladet der Director desselben, Dr. Julius Zastra, alle Freunde und Gönner der Anstalt zu der am 13. August zu haltenden öffentlichen Prüfung und zur Schlußfeierlichkeit am 14. August ein; außerdem ist eine Abhandlung des Oberlehrers Dr. Aug. Franke: De incerti auctoris itinerario Alexandri magni commentationis pars I. beigegeben. Die Schülerzahl des Gymnasiums betrug Anfang des Schuljahres 1867/68 329, die Frequenz stieg auf 350, am 1. August 1868 betrug der Bestand nach dem Abgange 387. Außer dem Lectionsplan bringt der Bericht Verordnungen von allgemeinem Interesse, bietet eine Chronik des Gymnasiums und berichtet über zweckmäßige Vermehrung der Bibliothek, sowie über zahlreiche Geschenke.

L. **Brieg**, 11. Aug. [Gartenfest. — Vermischtes.] Gestern Abend hielt der hiesige Bürgerverein im Bober'schen Garten ein Gartenfest ab. Der weite Garten war kaum im Stande, die große Volksmenge zu fassen, welche bei Instrumentalmusik, Quartett-Gesang, kleinen Theaterscherzen und einigem Feuerwerk in den illuminirten Gartenräumen bis 11 Uhr Abends weilte, worauf für die Tanzlustigen im dasigen Saale weitere Unterhaltung geboten wurde. — Der Grundbesitzer-Verein dagegen scheint noch immer in seinen Geburtswehen zu liegen, denn man hört und sieht nichts von ihm, trotzdem schon die auf der Paulauer-Straße unlängst angebrachten mastbaumartigen unschönen Telegraphenstangen Stoff zum Nachdenken darbeten. — Der Bau des neuen Bahnhofsgebäudes schreitet langsam vorwärts, während die an der neuen Bahnhofsstraße emporgewachsenen Villen des Herrn von Reuß und Commercienrath Schärff, insbesondere letztere mit dem nett angelegten Garten fast vollendet und bereits eine Zierde jenes Stadttheiles sind. — Die Errichtung einer Bank-Agentur am hiesigen Orte scheint gesichert und dadurch für Hebung commercieller Interessen eine nicht unwesentliche Hilfe geboten zu werden.

=ch.= **Oppeln**, 11. August. [Besuch. — Ausstellung. — Schauturnen.] Bekanntlich liegt es in der Absicht der österreichischen Staatsregierung, eine Regulirung der directen Steuern und somit auch der Grundsteuer vorzunehmen. Hiermit in Verbindung steht die derzeitige Anwesenheit des kais. königl. Sectionsrathes vom österreichischen Finanz-Ministerium, Herrn Elsner aus Wien, welcher hierselbst von den zur Ausführung unseres Grundsteuergesetzes vom 21. Mai 1861 im Reg.-Bezirk Oppeln eingeschlagenen speciellen Verfahren Kenntniß nimmt. — Der wohlrenommirte oberschlesische Gartenbau-Verein hierselbst beabsichtigt auch in diesem Jahre und zwar den 12., 13. u. 14. September eine Ausstellung von gärtnerischen Erzeugnissen in seinem Vereinslocale zur Villa nova zu veranstalten. Kann schon nach der im besten Andenken stehenden gleichen Ausstellung des vorigen Jahres von dem Eifer, dem Geschmack und der Tüchtigkeit der verschiedenen ausstellenden Mitglieder Erfreuliches und Interessantes erwartet werden, so dürfte außerdem die allgemeine Theilnahme für diesmal noch dadurch besonders angeregt werden, daß mit der Ausstellung nach dem Beschluß der letzten General-Versammlung auch eine Verloosung von Gewinnen an Ausstellungsgegenständen verbunden werden soll. — Das gestern Nachmittag abgehaltene Schauturnen der Gymnasial-Schüler, welche mit ihren Fahnen und klingendem Spiel um 5 Uhr vom Gymnasium aus nach dem Turnplatze marschirten, hatte ein zahlreiches Publikum mit hinausgelockt und nicht ohne Grund, da die bei den Spielübungen, dem allgemeinen Exerciren, dem Schul- und Kürturnen unter Oberleitung des Turnlehrers Hielscher an den Tag gelegten Leistungen von dessen Lehrfähigkeit und Eifer wiederum beredtes Zeugniß ablegten, obwohl die tropische Hitze des gestrigen Tages nicht ohne Einwirkung auf die Regsamkeit der Turnenden war. Erst gegen 8 Uhr kehrte die Schaar, einzelne derselben mit Kränzen prämiirt, nach der Stadt zurück.

??? **Aus Oberschlesien**, im August. [Die königlichen Hüttenwerke.] Bei dem großen Interesse, welches die fiskalischen Hüttenwerke durch den Beschluß der preußischen Regierung, dieselben zu veräußern, in weiteren Kreisen erhalten haben, wird die nachfolgende, der „Zeitschrift des oberschlesischen berg- und hüttenmännischen Vereins“ (Jahrgang 1868 Nr. 7) zu dankende Special-Statistik um so willkommener sein, da jüngst in einem Artikel der „Berl. Börsen-Zeitung“ über den Verkauf der Königshütte gerügt wurde, daß Autor „überall, wo er die officielle Statistik nachgeschlagen, sorgsam die Mittheilung von Details über einzelne Staatswerke vermieden“ gefunden habe. Wir lassen den Grund oder Ungrund dieser Mittheilung oder Ansicht ohne nähere Prüfung und geben unsere Daten, wie und wo wir sie finden. Dieselben entstammen übrigens auch officieller Quelle, da sie natürlich nur aus dieser auch für die genannte „Zeitschrift“ zu erlangen waren. — Diese Letztere giebt alljährlich dergleichen Special-Statistiken von allen Montanwerken Oberschlesiens und verdient schon deshalb Beachtung auch in weitern Kreisen.

Die Königshütte (nebst Kreuzburgerhütte) hatte 1867: Coaks-Hochöfen 7 (Holzkohlenöfen 1), Betriebswochen 247 (50$\frac{5}{7}$), Production: Roheisen 600,292 (8616), Gußwaaren 20,278 (9842), zusammen 620,570 (18,458) Centner; Materialienverbrauch: Thoneisensteine 104,477 Ctr. (11,559 Tonnen, 62,441 Ctr.), Brauneisenerze 1,470,177 Ctr., Puddel- und Schweißofenschlacke 295,121 Ctr., Kalksteine 660,265 Ctr. (2857 Tonnen, 14,856 Ctr.), Holzkohle 42,966 Tonnen, 30,554 Ctr., Coaks 568,846 Tonnen; Dampfmaschinen 31 = 772 Pferdekraft (1 = 12 Pferdekraft) und andere Maschinen (2 = 14 Pferdekraft), Arbeiter 1089 (10), Ausbringen 23,25 Procent; Geldwerth nach den durchschnittlichen Verkaufspreisen 680,873 (46,773) Thlr. — Im Orte Königshütte liegt auch die Alvenslebenhütte, ein fiskal. Puddel- und Walzwerk mit 50 Puddel- und 25 Schweiß- und Glühöfen, ferner Walzenstraßen: 2 für Luppen-, 2 für Grob-, 3 für Fein-, 1 für Blecheisen; Dampf- und Aufwerfhämmer 7; Betriebszeit 52 Wochen; Fabrikat: Bahnschienen 237,064,98 Ctr., ordinär Stabeisen 135,639,83 Ctr., Feineisen 14,897,6 Ctr., Eisenblech 31,381,84 Ctr., zusammen 419,433,71 Ctr.; Materialien-Verbrauch: Roh- und Reineisen 627,844 Ctr., Steinkohlen und zwar Stückkohlen 949,472, Kleinkohlen 1,148,706 Centner; Dampfmaschinen 41 = 1066 Pferdekraft; Arbeiter 1208; Geldwerth nach den durchschnittl. Verkaufspreisen der Fabrikate 1,357,255 Thlr. — Der Gießereibetrieb der Königshütte aus Hohöfen (oben schon angegeben) betrug 20,278 Ctr., aus Cupol- oder Flammöfen 35,544 Ctr., bei 72 Arbeitern mit 113,549 Thlr. Geldwerth. Faßt man hienach den Geldwerth der fiskal. Eisenproduktion in Königshütte zusammen, so beträgt derselbe:

Königshütte	680,873 Thlr.
Kreuzburgerhütte	46,173 Thlr.
Alvenslebenhütte	1,357,255 Thlr.
Gießereibetr.*)	113,549 Thlr.
zusammen	2,197,850 Thlr.

Zinkproduktion treibt Fiskus in Königshütte auf der „Lydogniahütte“ mit 17,570 Ctr. Rohzink, 30$\frac{1}{2}$ Ctr. Zinkweiß, 60$\frac{1}{2}$ Ctr. Cadmium-Produktion und 111,081 Thlr. Geldwerth im Jahre 1867.**)

Wie beträchtlich die Werke der Königshütte in der neuesten Zeit an Umfang und Betrieb gewonnen haben, geht aus folgender Zusammenstellung der Einnahme- und Ausgabe-Etats von 1849 und 1867 hervor. Die Angaben umfassen überall auch die Creuzburgerhütte und Alvenslebenhütte sowie den oben gesondert angeführten Gießereibetrieb.

Etats-Ansätze

	1849 Thlr.	1867 Thlr.
Einnahme überhaupt	501,656	1,629,720
Davon für Producte	493,285	1,614,350
Ausgabe überhaupt		1,510,450
Davon Besoldungen	8,242	12,400
Betriebslöhne		356,570
Betriebs-Materialien 2c.	382,457	863,100
Debitskosten		26,900
Neubauten 2c.	13,324	20,500
Neue Betriebs-Anlagen 2c.	—	130,000
Laufende Unterhaltung	25,037	79,190
Ueberschuß	65,757	119,270

Nach einer officiellen Uebersicht hatte der Hütten-Complex Königshütte 1865 Anlage-Capital 2,052,117 Thlr. (davon Gebäude- und Betriebs-Vorrichtungen 1,761,913 Thlr.), ferner Betriebs-Capital 531,009 Thlr. (davon Einnahme-Reste 260,117 Thlr., Producten-Vorräthe 149,765 Thlr., Materialien-Vorräthe 121,527 Thlr.). Der Ertrag wird für 1865 auf 121,706 Thlr. beziffert.

*) Einschließlich 20,278 Ctr. Gußeisen, das bei Königshütte schon mit-, also oben doppelt gerechnet ist.

**) Der Geldwerth der Produktion des Hüttencomplexes ging also im Jahre 1867 bedeutend über den unten angegebenen Einnahme-Etats-Anschlag.

R. **Myslowitz**, 2. August. [Communales.] Wir sind heut in der Lage, Ihnen über den, vier Bogen fassenden Nachweis des hiesigen Magistrats, betreffend die Verwaltung und den Stand der Gemeinde-Angelegenheiten der Stadt Myslowitz für das Geschäftsjahr 1867 Bericht erstatten zu können. Es sind im abgelaufenen Verwaltungsjahre 10771 neue Sachen beim Magistrat eingegangen und erledigt worden. Durch die Polizei-Verwaltung wurden in demselben Geschäftsjahre 118 Strafverfügungen erlassen. Die Zahl der zur polizeilichen Haft gebrachten Personen betrug 147. Polizei-Aufsichtlinge sind 6. Ertheilt wurden: an Aufnahme-Scheinen an zugezogene Personen 174, an Grenz-Legitimations-Scheinen nach Polen und Oesterreich 5377, an Paßvisa 577, an Reiserouten 115. Verwarnt auf Grund des § 119 des Strafgesetzbuches wurden 48, und Leichenbesichtigungen fanden 3 statt. Weiter zeigt der Bericht an, daß die Stadtverordneten-Versammlung, die aus 24 Mitgliedern besteht, im abgelaufenen Geschäftsjahre 32 Sitzungen hielt und danach 167 Beschlüsse faßte. Die Zahl der städtischen Deputationen ist 8. — Wie immer bedeutender die Kassenverwaltung mit jedem Jahre wird, ist aus dem Umstande zu entnehmen, daß am Schlusse des Jahres 1866 in der Stadt-Haupt-Kasse die Einnahme 33,539 Thlr. 15 Sgr. 1 Pf., die Ausgabe dagegen 29,576 Thlr. 1 Sgr. 11 Pf. betrug und bei der Kassenrevision am 1. October d. J. die Einnahme 31,282 Thlr. 20 Sgr., die Ausgabe aber 25,599 Thlr. 26 Sgr. gewesen. Der letzte Verwaltungs-Bericht giebt die Bevölkerung der Stadt auf 5727 Einwohner an; die neueste Volkszählung hat 6237 Einwohner ergeben. Mithin mehr 510 Personen. — Bei der am 1. Januar 1866 erfolgten Aufhebung des Einzugsgeldes hegte man die Besorgniß, daß in den Ort viel Proletariat zuziehen und der Armen-Etat ein höherer werden müsse. Diese Besorgniß ist bis jetzt unbegründet geblieben, und wenn auch der Etat für das Jahr 1868 einen Mehrbedarf von 90 Thalern auf Armen-Unterstützungen fordert, so werden diese dennoch nur solchen hiesigen arbeitsunfähigen Einwohnern zugewandt, welche schon viele Jahre im Orte sind. Angezogen sind hier im abgelaufenen Geschäftsjahre 84 Arbeiter, 26 Handwerker, 22 Gewerbtreibende und 42 Beamte, abgezogen dagegen 36 Arbeiter, 11 Handwerker, 15 Gewerbtreibende und 34 Beamte. Im städtischen Krankenhause wurden in der Zeit vom 1. October 1866 bis dahin 1867 48 Kranke aufgenommen. Unter diesen befanden sich 25, welche andern Gemeinden angehören und für welche die entstandenen Cur- und Verpflegungskosten den betreffenden Armenverbänden und der ständischen Landarmen-Direction zur Erstattung liquidirt wurden. — Der am 1. Januar v. J. gegründete Armen-Unterstützungs-Verein besteht noch, leider aber ist der Umstand zu beklagen, daß die Unterstützungen zum Theil zurückgezogen worden und daß einzelne bemittelte Einwohner demselben nicht beitreten. — Das Schulwesen ist auf einem erfreulichen Standpunkte geblieben. Die im März abgehaltenen Schulprüfungen haben die Thatsache bewiesen. Es besuchten die hiesigen Schulen im abgelaufenen Geschäftsjahre 719 Kinder die katholische Stadtschule, und zwar 399 Knaben und 320 Mädchen. Die evangelische Gemeindeschule besuchten 103 Kinder, und zwar 68 Knaben und 35 Mädchen. Die jüdische Gemeindeschule zählte 96 Knaben und 61 Mädchen, zusammen 157 Kinder, Die Töchterschule besuchten 91 Kinder, also Summa 1070 Kinder. Obgleich in der katholischen Stadtschule bereits 9 Lehrklassen vorhanden, ist dennoch das Bedürfniß eingetreten, die unterste combinirte Klasse, die von 180 Kindern besucht wird, zu theilen und eine zehnte Lehrklasse zu bilden. Die evangelische Gemeindeschule besteht seit 1. Januar v. J. und ist vorläufig mit 500 Thlr. dotirt, wozu die Kämmereikasse 490 Thlr. zahlt. Das Bedürfniß zum Bau eines großen Schulhauses macht sich immer mehr geltend und soll im künftigen Jahre erledigt werden. — Als das wichtigste Ereigniß im abgelaufenen Geschäftsjahre ist der Bau des neuen Rathhauses anzusehen.

ʊ **Sohrau O/S.**, 11. August. [Zur Tageschronik.] Noch nie gab sich hier eine solche Baulust kund, als in diesem Jahre. Der äußere Bau des Garnison-Stalles wird nunmehr bald beendet sein. Derselbe besteht aus zwei Flügeln, von denen sich der eine rechts, der andere links an die Reitbahn anschließt. — Gegenwärtig herrscht hier große Stille, da die Schwadron zum Manöver ausgerückt ist. — An unserer kathol. Stadtschule wurde wieder eine Aenderung vorgenommen. Der Rector an der sogenannten gehobenen Klasse übernahm eine anderweitige Stellung. Ueberzeugt, daß ein Elementarlehrer bei diesem Klassenziele mindestens dasselbe zu leisten vermag, hat der wohllöbl. Magistrat mit Genehmigung der Behörden die Leitung der vakanten gehobenen Klasse dem ersten Mädchenlehrer Br. und die Klasse des Letztern dem zweiten Mädchenlehrer P. übertragen. Durch die weitere Vertheilung der übrigen Klassen wurde die Stelle an der untersten Knabenklasse vakant, was natürlich die Anstellung eines siebenten Lehrers nothwendig machte. Obwohl die Zahl der Lehrer für einen Ort wie Sohrau keine geringe ist, so reichen die Kräfte doch nicht aus. Mehrere Klassen sind überfüllt und dabei fehlt es auch an dem nöthigen Raume. Beispielsweise hat die unterste Mädchenklasse 136 Kinder, welche auf einem Raume von 570 □Fuß placirt sind. Beiläufig sei hier mitgetheilt, daß die Hitze in diesem Klassenzimmer am 10. d. M. bis auf 33 Grad gestiegen war. — Die Getreide-Ernte ist bereits beendigt, aber — leider! — sehr mittelmäßig ausgefallen. Dagegen rechnet man auf eine reichliche Kartoffel-Ernte.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

Lissa, 10. August. [Curiosum.] Professor T. vom hiesigen Gymnasium besuchte mit seinen beiden Töchtern gegen den Anfang des vorigen Monats das Bad Landeck. Bei seiner Rückkehr von dort ließ er seine Töchter noch für einige Zeit zurück. Eine fällig gewordene Geldsumme, die er von Berlin aus zu erwarten hatte, bestimmte er nach Bad Landeck (Arkadia) unter seiner Adresse zu senden. Letzteres geschah auch pünktlich seitens des Verpflichteten. Aber nun denke man sich den gescheidten Gedanken des expedirenden Postbeamten, der den Geldbrief auf dem kürzesten Wege nach dem Bade Landeck in Arkadien (Griechenland) beförderte. „Arkadia“, den Namen des Wohnhauses — wie bekanntlich alle Wohnhäuser in den Badeorten besondere, unterscheidende Namen tragen — hielt er für Arkadien in Griechenland. Der Brief ging auch richtig über Wien, Triest, per Adria nach Morea und kam nach dieser langen Irrfahrt nach Berlin mit dem Poststempel aller jener größeren Speditionsorte und der schließlichen Bemerkung zurück, „daß kein Bad Landeck“ in Arkadien zu finden sei“. Demnächst erst erfolgte die Absendung des Briefes nach Bad Landeck und gelangte auch glücklich noch an seine Adresse. (Posener Ztg.)

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 12. August. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 2000 Pfd.) niedriger, gek. — Ctr., pr. August 52$\frac{3}{4}$ Thlr. Br. und Gld., August-September 51$\frac{3}{4}$ Thlr. Br., September-October 51$\frac{1}{4}$ bis 50$\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt und Gld., October-November 49$\frac{3}{4}$ Thlr. Br., November-December —, April-Mai 48$\frac{3}{4}$ Thlr. Br.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. August 72 Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. August 53$\frac{1}{2}$ Thlr. Br.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. August 47 Thlr. Gld.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. August 81 Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) gek. — Ctr., loco 9$\frac{1}{6}$ Thlr. Br., pr. August und August-September 9 Thlr. bezahlt, September-October 9$\frac{1}{6}$—$\frac{1}{12}$ Thlr. bezahlt, October-November u. November-December 9$\frac{1}{4}$ Thlr. Br., December-Januar 9$\frac{1}{4}$ Thlr. Br., April-Mai 9$\frac{1}{3}$ Thlr. Br.

Spiritus matter, gek. — Quart, loco 19 Thlr. Br., 18$\frac{5}{6}$ Thlr. Gld., pr. August und August-September 18$\frac{5}{6}$ Thlr. bezahlt und Br., September-October 17$\frac{11}{12}$—$\frac{5}{6}$ Thlr. bezahlt und Br., October-November 16$\frac{5}{6}$ Thlr. bezahlt, November-December —, April-Mai 16$\frac{5}{6}$ Thlr. bezahlt und Gld.

Zink loco auf 6$\frac{1}{6}$ Thlr. gehalten. **Die Börsen-Commission.**

Berlin, 10. Aug. [Vieh.] An Schlachtvieh waren auf hiesigem Viehmarkt zum Verkauf angetrieben:

1134 Stück Hornvieh. Sowohl für den Platz als auch Umgegend, nach außerhalb wurde nur wenig gehandelt, überstiegen die Zutriften den Bedarf; feinere und beste Qualitäten wurden im Verhältniß zu den untergeordneten Sorten am Markte vermißt; das Verkaufsgeschäft konnte daher nur zu gedrückten Preisen abgewickelt werden; es waren für erste Qualität höchstens 18 Thlr., zweite 14—15 Thlr. und dritte 11—12 Thlr. pr. 100 Pfd. Fleischgewicht zu erlangen;

2481 Stück Schweine. Die tropische Hitze beschränkte den Handel, auch eine von 400 Schweinen stärkere Zufuhr als vorwöchentlich mußte eine Preisreduction bewirken, so daß 100 Pfd. Fleischgewicht gegen den letzten Markttag circa 1 Thlr. weniger galten, es wurde feinste Waare mit 18 Thlr. und ordinaire mit 14 Thlr. pr. 100 Pfd. Fleischgewicht bezahlt;

19,961 Stück Schafvieh. Der Handel konnte die vorwöchentlichen Notirungen nicht behaupten, da die Käufer zum Export nicht hinreichend vorhanden waren, der Markt wurde von der Waare nicht geräumt; 40 Pfd. Fleischgewicht schwerer Kernwaare erreichten den Preis von 6$\frac{1}{2}$—7 Thlr.;

859 Stück Kälber mußten bei der heißen Temperatur zu flauen Preisen verkauft werden, da die Kauflust fehlte.

Schützen- und Turn-Zeitung.

Wien, 10. August. [Die Schnellfeuer-Gewehre beim Schützenfest.] Es dürfte die Leser interessiren, eine übersichtliche Darstellung von den Schnellfeuer-Gewehren zu lesen, die beim Wiener Schützenfeste zur Anwendung kamen. Ein Correspondent des Berner „Bund“ sagt darüber:

Peabody hat den Winchester im Schnellfeuer überholt; auch das Martinigewehr leistet Vortreffliches und steht bei vielen Schützen in höchster Gunst. Diese letztere Waffe sowohl, wie auch das Peabody- und Vetterli-Gewehr haben vor dem Winchester den bedeutenden Vortheil, daß sie die ausgeschossenen Hülsen exact und mit Leichtigkeit auswerfen, was beim Winchester nicht der Fall ist.

Das Wörndl-Gewehr, die neue Waffe der österreichischen Fußtruppen, ist zwar leicht zu handhaben, fällt aber ziemlich stark ins Gewicht und dürfte daher für den Dienst im Felde etwas zu schwer sein. — Der Verschluß dieses Gewehrs dreht sich um die Achse des Laufes, ist sehr solid und leicht zu bewegen; den Gedanken zu dieser Verschlußeinrichtung, welche den Schweizer Schützen sehr gut gefällt, hat der Erfinder, welcher selbst auf dem Schießplatz erschienen ist und mit seinem Gewehr gefeuert hat, dem Tabernakel entlehnt, welches in katholischen Kirchen die Monstranz enthält.

Leichter und eleganter als das Wörndlgewehr ist das Wänzl'sche Gewehr, welches als Modell für die Umänderung der alten Vorderlader adop-

tirt worden ist. Der Verschluß weicht wenig von dem unseres Milbank-Amsler ab, aber die Hülse muß mittels eines besondern Handgriffs entfernt werden, was unserem umgeänderten Infanterie-Gewehr gegenüber ein entschiedener Nachtheil ist.

Eine vortreffliche Waffe hat der Büchsenmacher Larssen aus Norwegen mitgebracht; er schoß mit derselben 53 Schüsse mit 19 Treffern binnen drei Minuten und behauptete somit den ersten Rang im Schnellfeuer, bis ihm Brechbühl mit dem Peabody seine Meisterschüsse nachsandte und den Sieg auf Seite der Schweizerwaffe brachte. Immerhin steht Larssen's Gewehr, was Einfachheit, Leichtigkeit und Eleganz betrifft, obenan.

Sehr beachtenswerth sind ferner die Gewehre von Kruka und Werder. Heute bekamen wir auch das neue baierische Armee-Gewehr zu sehen, eine schöne, leichte Waffe, welche mit drei Handgriffen geladen und abgefeuert wird und die Hülsen vortrefflich auswirft; ferner ein Gewehr von Morgenstern aus Newyork, sehr leicht und einfach, Verschluß nach Milbank's System, jedoch mit einer Spiralfeder mit Bolzen an Stelle des Schlosses. Falsche Bewegungen sind mit diesem Verschlusse unmöglich, und der Schuß geht nur bei richtig gestelltem Verschlusse los.

Der Chassepot blieb unvertreten, ob aus Bescheidenheit oder Schüchternheit, oder weil das Wunderthier von Mentana auf einem deutschen Schützenfeste überhaupt nichts zu suchen hat, will ich nicht näher untersuchen. Auch das preußische Armee-Zündnadel-Gewehr war nicht vertreten, wenigstens nicht in preußischen Händen; dagegen hat ein Berliner Büchsenmacher ein verbessertes Zündnadel-Gewehr ins Treffen geführt, was jedoch nicht besonders viel Furore machte. (Presse.)

---

§ Striegau, 12. August. [Das erste volksthümliche Provinzial-Turnfest], welches am 16. und 17. August in Striegau abgehalten wird, rückt immer näher und die Vorbereitungen zu demselben sind in vollem Gange. Der Festplatz, zu welchem Herr Gutsbesitzer Radler das nöthige Areal mit dankenswerther Bereitwilligkeit und seltener Uneigennützigkeit bewilligt, wurde gestern abgesteckt und seit heute Morgen entwickelt sich auf demselben die emsigste Geschäftigkeit im Aufbau von Tribünen, Zelten und Sitzplätzen. Die Lage dieses Platzes ist eine ungemein günstige, da derselbe ziemlich eben ist und eine prächtige Aussicht gewährt. Der von Hunderten von Turnern hier auszuführende Fackelreigen wird ein selten schönes Schauspiel gewähren und danach angethan sein, auf das zuschauende Publikum einen bleibenden Eindruck zu machen. Wir erwarten daher auch außer zahlreichen Turnern noch ein zahlreicheres Publikum von auswärts. Möchte die Bewohnerschaft von Breslau hierbei mit einem guten Beispiele vorangehen und kommenden Sonntag statt nach Fürstenstein einen Ausflug auf unsere überaus prächtigen Berge unternehmen. Sie sollen uns Alle willkommen sein und Striegau wird an diesen Tagen sein bestes Festkleid anlegen. An Ehrenpreisen sind von auswärts schon namhafte Zusagen gemacht. So hat der ältere Turnverein in Breslau drei Preise in Aussicht gestellt und von Seiten der hiesigen städtischen Behörden sind auch 15 Thlr. zu gleichem Zwecke bestimmt. Von Privaten am hiesigen Orte sind uns schon mannigfache Gegenstände als Preise übergeben und vergrößert sich deren Zahl mit jedem Tage. Wenn uns der Himmel nur günstiges Wetter verleiht, so wird unser Fest ein großartiges und wahrhaftes Volksfest werden.

ȣ **Guhrau**, 10. Aug. [Schau-Turnen.] Guhrau war gestern der Schauplatz eines sehr regen Lebens. Der hiesige Turn-Verein hatte ein Schau-Turnen arrangirt und zu aller Zufriedenheit ausgeführt. Bereits Sonnabend Abend wurde das Fest durch einen Zapfenstreich verkündet. Sonntag zwischen 9 und 10 Uhr fanden sich die Festgenossen ein, die an den Thoren von Mitgliedern unseres Vereins empfangen und in den Schützenhaus-Garten geleitet wurden. Erschienen waren aus Fraustadt 16, aus Lissa 15, aus Rawicz gegen 50 und aus Steinau und Köben 11 Turner. Sämmtliche Turner hatten bei hiesigen Turnfreunden eine gastliche Aufnahme gefunden. An verschiedenen Stellen waren die Häuser und Straßen decorirt und die Stadt hatte ein festliches Ansehen. Nachmittag 2½ Uhr fand der Ausmarsch statt. Unter den Klängen der Musik bewegte sich der Zug nach dem Rathhause. Hier wurden die Stadtbehörden, die zahlreich vertreten waren, empfangen, und nun marschirte der lange Zug nach dem schönen Bürgerhain, dem sog. Kinderfestplatze zu. Der Platz, von hohen, schattigen Bäumen umgeben, gewährte Turnern und Turnfreunden bei der drückenden Hitze ein recht angenehmes Plätzchen. — Nach Absingung eines Liedes hielt der Vorsitzende unseres Vereins, Herr Ingrossator Seydel, eine zweckentsprechende Festrede. Nächstdem erfolgte unter Musikbegleitung das Turnen, dirigirt von dem Oekonomie-Commissarius Herrn Simon aus Lissa, und zwar: Freiübungen, Riegen-Turnen, Wett- und Preisturnen am Springel, so wie Steinstoßen, Stemmen und schließlich Kürturnen. An Muth und Kraft fehlte es den Turnern nicht. Sämmtliche Uebungen wurden präcis und gut ausgeführt. Fünf der besten Turner erhielten Eichenkränze, die ihnen durch junge Damen überreicht wurden. Besonders zeichneten sich die Herren Gebrüder Rau aus Lissa, Herr Rector Krieger aus Rawitsch, sowie ein Turner aus Fraustadt aus. — Nach dem Turnen hielt Herr Simon aus Lissa eine gediegene Rede, diesem folgte Herr Bürgermeister Schenkemeyer von hier, Herr Rector Krüger, Herr Gerichts-Rendant Gundrum und Herr Secretär Dienwiebel aus Rawitsch mit verschiedenen höchst interessanten Reden. Um 8 Uhr Abends erfolgte der Einmarsch nach der Stadt und zu einem geselligen Zusammensein nach dem Schützenhausgarten. Bei dem Genuß eines Glases Bier wurden die Erlebnisse des Tages noch näher beleuchtet; auch für ein Tänzchen war gesorgt. Turner wie Turnfreunde amüsirten sich bis spät in die Nacht in den Räumen des Gartens und hoffentlich dürfte wohl Niemand dieses seltenen Festtages unbefriedigt gedenken.

Vorträge und Vereine.

ȣ **Breslau**, 11. August. [Handwerker-Verein.] Gestern hielt der Candidat des höhern Schulamts, Hr. Th. Pfennig, Vortrag, in welchem er die Elemente der Witterungskunde besprach. Nachdem er darauf hingewiesen, daß die Naturwissenschaften, die doch die Erscheinungen des Sternenhimmels und die Sonnenfinsternisse mit so großer Genauigkeit auf lange hinaus zu berechnen vermöchten, noch nicht so weit gelangt seien, die Witterung des nächsten Tages in unserem Klima auch nur mit einiger Sicherheit vorherzusagen, wandte er sich zu den eigentlichen Ursachen der Witterung, den Winden, und erläuterte mit Benützung eines Globus das Entstehen dieser Luftströmungen unter dem Aequator und die Gründe ihrer Ablenkung von der ursprünglichen Richtung, die Erscheinungen des Luftzuges in unserem häuslichen Leben zu Hilfe nehmend. Ebenso verdeutlichte der Redner die Wirkungen der Feuchtigkeit der Luft und deren Erscheinungen: Nebel, Wolken, Niederschläge als Thau, Reif, Regen, während die Entstehung des Hagels noch nicht genügend erforscht sei. Indeß werde dies sicher, wie der Wechsel des Wetters, mit der Zeit auch durch fortgesetzte Beobachtungen und sich darauf gründende Zusammenstellungen ermittelt werden und es so gelingen, das Wetter sicher voraus zu bestimmen. — Die Fragebeantwortung leitete Hr. v. Kornatzki. — Dann machte Hr. Freyhan aufmerksam, daß Hr. Kabath (Carlsstraße Nr. 28) am 23. d. M. eine Extrafahrt in das Riesengebirge arrangire, deren Preise hin und zurück in II. Klasse 4 Thlr., in III. 2 Thlr. 20 Sgr. betragen; das Billet gelte für 14 Tage. Die Abfahrt werde um 5 Uhr früh erfolgen. Schließlich wies Literat Krause noch auf die ausliegende Petition wegen eines neuen Unterrichtsgesetzes und confessionsloser Schulen hin, deren Unterschrift allen den Mitgliedern, die eine freisinnige Erziehung und Bildung der Jugend wünschen, am Herzen liegen müsse.

Braunschweig. [Eine halbvergessene Episode.] Ein Augenzeuge bringt in den „Deutschen Blättern" folgende halbvergessene Episode aus der deutschen Geschichte in Erinnerung: Am 6. September des Jahres 1830 herrschte in der kleinen Residenzstadt Braunschweig eine eigenthümlich rege Beweglichkeit. Gruppen von schäbig aussehenden Menschen sammelten sich auf den Straßen und debattirten laut; oftmals konnte man sogar einen unterdrückten Fluch, eine drohende Rede vernehmen. Geballte Fäuste erhoben sich, zornig geschüttelt gegen jenen Theil der Stadt, in welchem die herzogliche Residenz, der graue Hof lag. Offenbar gährte hier eine große Mißstimmung, zogen gewitterschwere Wolken am politischen Himmel herauf; allein der, dem diese Unzufriedenheit galt, der Herzog Carl, sah den Groll über sein Mißregiment gleichgiltig, ja höhnend wachsen. Seit sechs Jahren war Carl II. unumschränkter Herrscher über seine Erblande; seine despotisch angelegte Natur, die keinen Zügel mehr auf ihrem Nacken fühlte, griff kühn und kühner um sich, nnd in blindem Eigensinn beschwor der störrische Fürst selbst das Unheil, das ihm seine Krone kosten sollte. Eine ganz verfehlte Erziehung hatte die vielen Sonderbarkeiten und häßlichen Eigenschaften des Prinzen, statt sie zu verbessern, vielmehr zu bedeutenden Fehlern ausarten lassen, in deren erster Reihe Geiz und Zugänglichkeit für plumpe Schmeicheleien standen, obwohl er sonst ein gar nicht unbedeutender Kopf war. Kein Zureden hatte den jungen Herzog bewegen können, die Steuerlasten des noch vom Kriege her arg mitgenommenen Ländchens zu verringern; mit den Landeseinkünften, den Domänen- und Forsterträgen wurde förmlicher Wucher getrieben, und dies namentlich war es, was in den Herzen der Bürger gegen den Landesherrn jenen stillen, aber heftigen Unmuth erzeugte, der endlich am Abend des 6. September zur offenen Flamme sich entzündete und losbrach. — Im Hoftheater am Hagenmarkte fand die Vorstellung der Rossini-schen Oper „Othello" statt, welcher der Herzog beiwohnte. Massenhaft versammelte sich der Pöbel vor dem Schauspielhause und auf der Hauptstraße Braunschweigs, dem Bohlwege, den der Herzog bei seiner Heimfahrt passiren mußte. Man schaffte Stricke herbei, um sie über die Straße zu spannen und den herzoglichen Wagen aufzuhalten; Hebebäume wurden herbeigeschleppt, um damit in die Speichen der Kutschenräder einzufallen; an einigen Stellen war das Pflaster aufgerissen, und die sonst so stille und friedliche Stadt glich einem Heerde der Revolution. Diese Thatsachen, sowie die Kunde, daß aufgefangene Drohungen vermuthen lassen, man sei schlimmsten Falles entschlossen, sogar das Leben Carls II. nicht zu schonen, dringen zu den Ohren der Schauspieler, und Grösser, der Darsteller des „Othello", stürzt mit seinem schwarzgefärbten Gesicht eiligst in die Loge des Herzogs. „Durchlaucht!" ruft er dem tödtlich erschrockenen Regenten zu, „fliehen Sie, oder Sie sind verloren!" Bleich stiert ihn der Herzog an, da faßt ihn Grösser bei der Hand und führt ihn zu dem inzwischen vom Kanzleidirector Bitter, einer von des Herzogs Creaturen, auf Umwegen hergesandten Wagen. Dicht fährt dieser vor das Portal, der bebende Monarch beschattet sein Gesicht mit dem Hute und ist mit gewaltigem Sprunge in der Kutsche, deren Schlag nicht einmal geöffnet wird. Grösser ist inzwischen auf die Bühne geeilt und spielt — in welchem Gemüthszustande, läßt sich denken — den letzten Act des „Othello" vor dem nichts ahnenden Publikum zu Ende. Unterdessen hieb der vom Herzog zur höchsten Eile commandirte Kutscher wie toll auf die Pferde los, und in rasendem Galopp flog der Wagen den Bohlweg hinunter. Der Pöbel, des herzoglichen Wagens so früh nicht gewärtig, erhebt ein Wuthgeschrei und schleudert der Carosse und der ihr folgenden Equipage der Schauspielerin Detmer, der Geliebten des Fürsten, einen Hagel von Steinen nach, welche die Fenster der herzoglischen Kutsche zerschmetterten und deren einer sogar den Adjutanten Carl's II. am Kopf verwundet. Flintenschüsse werden abgefeuert, eine tolle Hetzjagd beginnt. An den letzten Häusern des Bohlweges sind Hindernisse aufgethürmt, aber doch im Galopp springen die Rosse darüber hinweg und fliegen in den Schloßhof; donnernd fällt die eiserne Pforte zu und die Meuterer sind abgesperrt. Ein gräßliches Zorngeheul erschallt, welches das Blut in des Herzogs Adern erstarren läßt. Bald ist indessen durch ausgesandte Patrouillen für diesen Tag die Ruhe wieder hergestellt: die Geistesgegenwart eines Schauspielers hatte den Monarchen glücklich noch gerettet. Hätte dieser den Schluß der Oper abgewartet, die Würfel des Geschickes wären vielleicht anders gefallen. Für heute war Carl II. außer Gefahr, allein die mancherlei Concessionen, zu denen er sich nun entschließen wollte, kamen zu spät; der eigensinnige Welfe, der Sohn des vom braunschweigischen Volke bis heute abgöttisch geliebten Heldenherzogs Friedrich Wilhelm, mußte das Schloß seiner Väter verlassen und hinter sich in Flammen aufgehen sehen. — Betrachten wir das kleine Ereigniß vom Standpunkte der heutigen Gestaltungen aus, so zeigt sich uns eine furchtbare Nemesis der Geschichte! Denn die Nachkommen jener anderen Linie der Welfen, welche damals bekanntlich den Brand in Braunschweig schürten, weil sie um jeden Preis ihr Land zu einem gegen Preußen gerichteten und dem Aufschwunge Preußens hinderlichen kräftigen deutschen Mittelstaate machen wollten, deren Ziel und Streben es seit dem Wiener Congreß gewesen, das kleine Herzogthum in Abhängigkeit von sich und endlich gar an sich zu bringen, — sie sind heute verjagt und flüchtig, heimathlos auf fremder Erde, ganz wie Herzog Carl.

[A. F. C. Vilmar], der bekanntlich in der Nacht vom 29. auf den 30. Juli zu Marburg gestorben ist, war der Sohn eines kurhessischen Landgeistlichen und wurde im November 1800 als erstes von 8 Kindern zu Solz im Kreise Rotenburg geboren. Seine Kindheit fiel in eine Zeit, in welcher das Kinderleben unmittelbar mit den großen Weltbegebenheiten jener Tage verflochten wurde. Die v. Törnbergsche Insurrection (1809) regte den kaum 9jährigen Knaben so gewaltig auf, daß er gern „augenblicklich mitgelaufen wäre, um auch dreinschlagen zu helfen". Auf dem Gymnasium zu Hersfeld vorgebildet, studirte Vilmar 1818—1820 zu Marburg Philologie und Theologie und wurde zugleich ein eifriger Burschenschafter. Nachdem er von 1820—1823 Hauslehrer in Kirchheim und zugleich Assistent seines seit 1816 nach Oberaula bei Hersfeld versetzten Vaters gewesen, zu diesem Zweck auch die Ordination empfangen, wurde er 1824 Rector der Stadtschule zu Rotenburg, 1827 Collaborator am Gymnasium zu Hersfeld und erhielt 1832 von der philosophischen Facultät zu Marburg honoris causa das Diplom eines Doctors der Philosophie. Als der erste Landtag auf Grund der Verfassung von 1831 berufen wurde, ward Dr. Vilmar von der Stadt Hersfeld zum Abgeordneten erwählt. Als Mitglied des Ausschusses für Cultus und Unterricht erstattete er manches wichtige Referat, insbesondere zu Gunsten einer durch eine Generalsynode vorzunehmenden Kirchenreform, wurde von dem sei Mai 1832 an die Spitze des Ministeriums des Innern und der Justiz getretenen Minister Hassenpflug als Hilfsreferent mit der Bearbeitung der zur Organisation der Gymnasien erforderlichen Anordnungen beschäftigt, und 1833 als kaum 33jähriger Mann zum Director des Gymnasiums zu Marburg bestellt. In dieser Stellung verblieb Dr. Vilmar bis in das Jahr 1850. Als Hassenpflug 1850 nach 15jähriger Abwesenheit vom Kurfürsten zurückgerufen und an die Spitze eines neuen Ministeriums gestellt wurde, berief er Vilmar als vortragenden Rath in Kirchen- und Schulsachen ins Ministerium und machte ihn 1851 auch zum Superintendentur-Verweser der Diöcese Kassel. Die Bemühungen des Ministers, den lutherischen Vilmar nach erfolgtem Tode des General-Superintendenten Ernst in dieser einflußreichen Stellung dauernd zu erhalten, scheiterten bekanntlich an dem beharrlichen Widerstand des Kurfürsten, welcher hinsichtlich des reformirten Confessionsstandes der niederhessischen Kirche auf das eingeholte Gutachten des Professor Richter und auf das inzwischen veröffentlichte amtliche Gutachten der Marburger Facultät sich stützte. Der hierdurch zunächst veranlaßte Rücktritt Hassenpflugs zog auch Vilmars Fall nach sich (1855). Dieser wurde nun als Professor der Theologie an die Universität Marburg versetzt. Vilmar war ein Mann von vielseitiger und gründlicher Gelehrsamkeit, dazu ein anerkannter Meister in der stilistischen Darstellung. Diese Meisterschaft hat er vorzugsweise bewährt in seiner 1845 zuerst im Druck erschienenen, seitdem in elf Auflagen verbreiteten „Geschichte der deutschen National-Literatur." Als ein Anhang zur „Geschichte der deutschen National-Literatur" ist zu betrachten das ebenfalls aus Vorträgen vor einem bald kleineren bald größeren Kreise von Zuhörern entstandene „Handbüchlein für Freunde des deutschen Volksliedes", Marburg 1867 (240 S. 8). Unter den übrigen schriftstellerischen Producten Vilmars sind besonders hervorzuheben die aus Veranlassung des 50jährigen Dienstjubiläums seines Vaters im Jahre 1846 erschienenen 16 „Schulreden über Fragen der Zeit" (zweite, mit 8 neuen Reden vermehrte Auflage; Marburg 1852). Schließlich ist noch der aus Vilmars schulmännischer Praxis hervorgegangenen, als treffliches Lehrmittel für Oberklassen bewährten altdeutschen Grammatik gedenken, die sich jedoch nur auf die Formlehre beschränkt; ferner des in seinem letzten Lebensjahr erschienenen hessischen Idiotikons, eines sehr schätzbaren Beitrags zum deutschen Sprachschatze, und des in wiederholten Auflagen verbreiteten hessischen Historienbüchleins, welches nach Ton und Inhalt an den weiland „Rheinischen Hausfreund" erinnert. (Nach der „N. Pr. Z.")

** [Reductionstabellen.] Der durch seinen Schnellrechner bekannte Herr Kameke hat im Verlage von Fr. Appelius in Berlin Reductions-Tabellen erscheinen lassen, welche nach amtlichen Vorlagen bearbeitet, in klarer und leicht faßlicher Uebersicht eine Anleitung geben, unsere bisher gebräuchlichen Maaße und Gewichte in die neuen Maaße und Gewichte des Norddeutschen Bundes umzurechnen. Wenn auch die Einführung des Gesetzes noch nicht so nahe bevorsteht, so ist es doch gerathen, sich möglichst bald mit den Einrichtungen, welche so tief in unsere häuslichen und geschäftlichen Verhältnisse eingreifen, bekannt zu machen, der geringe Preis von nur 5 Sgr. erleichtert die Anschaffung.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 12. Argust. Die „Prov.-Corr." bespricht in sehr lebhaften Ausdrücken der Billigung die von Herrn v. Beust beim Schützenbanket gehaltene Rede, welche in Preußen nicht ohne Wiederhall bleiben werde. An den süddeutschen Militärverhandlungen ist Preußen nicht betheiligt, es billigt aber dieselben durchaus.

Der König und die Königin besuchen im Laufe des Septembers die Elbherzogthümer. (W. T. B.)

Ems, 11. August, Abends. Gutem Vernehmen nach wird, wie schon gemeldet, der König morgen Nachmittag 2 Uhr in Schwalbach eine Zusammenkunft mit dem Kaiser von Rußland haben, und sich hierauf nach Coblenz begeben. Heute Nachmittag traf hier der Herzog von Meiningen ein, und wurde vom König empfangen. (W. T. B.)

Paris, 11. August. Nachdem Henri de Rochefort der gestrigen Citation vor den Untersuchungsrichter keine Folge gegeben hat, ist derselbe aufgefordert worden, sich nächsten Freitag dem Zuchtpolizeihofe zu stellen. (W. T. B.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

(Wolff's Telegr. Bureau.)

Berliner Börse vom 12. August, Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course.] Bergisch-Märkische 134½. Breslau-Freiburger 116½. Neisse-Brieger 95¾. Kosel-Oderberg 105¾. Galizier 93¼. Köln-Minden 129. Lombarden 107⅞. Mainz-Ludwigshafen 134½. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn —. Oberschles. Litt. A. 185. Oesterr. Staatsbahn 147⅝. Oppeln-Tarnowitz 80¾. Rechte-Oder-Ufer-Stamm-Actien 80½. Rechte-Oder-Ufer-Stamm-Prioritäten 92⅝. Rheinische 117⅞. Warschau-Wien 59¼. Darmst. Credit 97½. Minerva 37½. Oesterreich. Credit-Actien 94¾. Schles. Bank-Verein 117. 5proc. Preuß. Anleihe 103⅝. 4½proc. Preuß. Anleihe 95⅞. 3½proc. Staatsschuldscheine 83⅞. Oesterr. National-Anl. 55¾. Silber-Anl. 62. 1860er Loose 75⅝. 1864er Loose 58¼. Italien. Anleihe 53⅞. Amerik. Anleihe 76⅝. Russ. 1866er Anleihe 113¾. Russ. Banknoten 82¾. Oesterr. Banknoten 91⅜. Hamburg 2 Monate —. London 3 Monate —. Wien 2 Monate 89⅞. Warschau 8 Tage —. Paris 2 Monate —. Russ.-Poln. Schatz-Obligationen 66¾. Poln. Pfandbriefe 64¼. Baierische Prämien-Anleihe 102¾. 4½proc. Oberschles. Prior. F. 93. Schlesische Rentenbriefe 90⅞. Posener Creditscheine 85½. Poln. Liquidations-Pfandbriefe 57¼. Türk. 5proc. 1865er Anleihe 38⅝. — Matt, sehr stilles Geschäft.

Wien, 12. August. [Schluß-Course.] 5proc. Metalliques 58, 40. National-Anl. 62, 60. 1860er Loose 84, 60. 1864er Loose 96, 80. Credit-Actien 211, 80. Nordbahn 186, 00. Galizier 208, 50. Böhm. Westbahn 154, 00. Staats-Eisenbahn-Actien-Cert. 247, 00. Lombard. Eisenbahn 181, 20. London 113, 70. Paris 45, 15. Hamburg 83, 55. Kassenscheine 167, 25. Napoleonsd'or 9, 08. — Fast geschäftslos.

Berlin, 12. August. Roggen: flau. August-Sept. 54¼, Sept.-Oct. 52¼, Novbr.-Decbr. 50, April-Mai 49¾. — Rüböl: still, Sept.-Octbr. 9¼, April-Mai 9⅝. — Spiritus: flau. Aug.-Sept. 18¾. Sept.-Octbr. 17⅝, Novbr.-Decbr. 17⁷/₂₄, April-Mai 17¾.

Frankfurt a. M., 11. August, Abends. [Effecten-Societät.] Matt und leblos. Amerikaner 75¹¹/₁₆. Credit-Actien 222⅞. Steuerfreie Anleihe —. 1860er Loose 75⅝. 1864er Loose 100¾. National-Anl. —. Oesterr. 5proc. Anl. von 1859 —. Staatsbahn 259.

New-York, 11. August, Abends 6 Uhr. Wechselcours auf London in Gold 109¾. Goldagio 46⅞. Bonds v. 1882 114¾. Baumwolle 29½. Petroleum 34½. Mehl 9, 50.

Stettin, 12. Aug. [Telegr. Dep. des Bresl. Handels-Bl.] Weizen matter, pro August 81½. September-October 74. Frühjahr 70. — Roggen leblos, pro August 53¾. Septbr.-Octbr. 53. Frühjahr 49½. — Rüböl stiller, pro Aug. 9. Sept.-Oct. 9¹/₂₄. April-Mai 9⁵/₁₂. — Spiritus stiller, pro Aug. 18½. Septbr.-Oct. 18. October-Novbr. 17.

Inserate.

Die Verlobung meiner Tochter **Rosalie** mit dem Herrn **Eliefer Pinczower** aus Gleiwitz, zeige ich hierdurch Verwandten und Bekannten statt jeder besonderen Meldung an.
Zandowitz, den 11. August 1868.
H. Pinczower.

Als Verlobte empfehlen sich: [615]
Rosalie Pinczower.
Eliefer Pinczower.
Zandowitz. Gleiwitz.

Heute Früh wurde meine liebe Frau **Auguste**, geb. **Bielschowsky**, von einem Mädchen glücklich entbunden. [1958]
Breslau, den 12. August 1868.
M. Forell.

Heute Morgen wurden durch die Geburt eines munteren Knaben hocherfreut:
Franz Haller, Buchdruckereibesitzer, und Frau, **Anna**, geb. **Reinhold**.
Halberstadt, den 10. August 1868. [607]

Heute Früh 7 Uhr starb meine herzlich geliebte Frau **Ottilie**, geb. **Winter**, an den Folgen der Entbindung.
Dies zeigt tiefbetrübt mit der Bitte um stille Theilnahme an **Bülow.**
Schweidnitz, den 12. August 1868. [1284]

Stadttheater.

Donnerstag, den 13. August. „**Die lustigen Weiber von Windsor.**" Komisch-phantastische Oper mit Tanz in 3 Akten, nach Shakespeare's gleichnamigen Lustspiel gedichtet von S. H. Mosenthal. Musik von O. Nicolai.
Freitag, den 14. August. „**Die bezähmte Widerspenstige.**" Lustspiel in 4 Akten von Shakespeare. Mit Benutzung einiger Theile der Uebersetzung des Grafen Baudissin von Deinhardstein. (Katharina, Fräul. Becker-Nelidoff, vom herzoglichen Hoftheater in Coburg.) Hierauf: „**Die Verlobung bei der Laterne.**" Operette in 1 Akt, aus dem Französischen von M. Carré und L. Batu. Musik von J. Offenbach.

Einladung!

Eine Knabe von 14 Jahren wird am Sonnabend den 15. d. M. im Mühlhofe, erste Etage, einen vollständigen Gottesdienst mit den dazu gehörigen Gesängen abhalten.
Zu diesem in seiner Art seltenen Akte sind Billets zu haben am Carlsplatz im **Hotel von Kohn.** [1968]

Für die vielen Beweise von Theilnahme und Anerkennung, welche mir an meinem 50jährigen **Bürger- und Schützen-Jubiläum** von Nah und Fern zu Theil geworden, sage ich Allen herzlichen Dank, namentlich Dank den Schützengilden zu Jauer, Breslau, Bunzlau-Wolfsdorf und Greiffenberg, welche meiner so freundlich gedachten. [608]
Löwenberg i. Schl., 8. August 1868.
F. Schittler, Stadtältester.

Liebich's Garten
(Gartenstraße Nr. 19). [1217]
Täglich großes Concert,
ausgeführt vom Musikchor des 4. Niederschl. Inf.-Regiments Nr. 51, unter Direction des **Kapellmeisters Hrn. R. Börner.**
Entree à Person 1 Sgr.
Kinder die Hälfte.
Anfang des Concerts 7 Uhr.
Bei ungünstiger Witterung im Saale.
Hunde dürfen nicht mitgebracht werden.

J. Wiesner's Brauerei.
Heute Donnerstag den 13. August:
Großes Garten-Concert
von der Kapelle des königl. Leib-Kürassier-Regiments Nr. 1 unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **Grube.**
Große Vorstellung
der Wunder-Fontaine.
Anfang des Concerts 6½ Uhr Nachmittags.
Entree a Person 1 Sgr. [1277]

Märtins Rosengarten,
Neue Junkernstraße 11.
Heut Donnerstag: [1957]
Gartenfest.
Bengalische Beleuchtung, Brillant-Fontainen u. s. w.

Volksgarten.
Heute Donnerstag: [1959]
Großes Militär-Concert,
von der Kapelle des königl. 3. Garde-Grenadier-Regts. (Königin Elisabet).
Anfang 4½ Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

Eichen-Park.
Heute, Donnerstag den 13. August:
Großes [1964]
Instrumental-Concert
ausgeführt von der Kuschel'schen Kapelle.
Anfang 4 Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

Humanität.
Auf vielseitigen Wunsch von heute ab
kein Concert.
Namslauer Lager-Bier
frisch vom Eise. [1963]

Zeltgarten.
Heut Donnerstag kein Concert. [1266]

Heute Abend
gefüllten u. ungefüllten Hecht
mit Butter-Sauce, vorzüglich zubereitet, wozu ergebenst einladet:
C. Kassner, [1970]
Kupferschmiedestr. 39, zum Bär auf der Orgel.



Bekanntmachung.

Vom 15. August d. J. ab werden nach Vereinbarung mit der Direction der a. pr. Kaiser-Ferdinands-Nordbahn resp. mit dem Directorium der Berlin-Stettiner Eisenbahn-Gesellschaft Personen mit ihrem Reisegepäck von den Stationen Stettin, Kreuz und Posen nach Wien (via Oderberg) direct expedirt.

Abgang
von Stettin. 6° 35' Vormittags. — Kreuz. 9° 56' Vorm. — Posen. 11° 48' Vorm.
Ankunft
in Breslau. 3° 49' Nachmittags. — Wien. 5° 19' Früh.
} Berliner Zeit.

Das Fahrgeld beträgt:

	I. Cl.	II. Cl.	III. Cl.
von Stettin nach Wien	23 Thlr. 29 Sgr.	18 Thlr. 6 Sgr.	12 Thlr. 14 Sgr.
„ Kreuz „ „	20 „ 8 „	15 „ 11 „	10 „ 14 „
„ Posen „ „	17 „ 27 „	13 „ 17 „	9 „ 6 „

Breslau, den 12. August 1868. [1283]
Königliche Direction der Oberschlesischen Eisenbahn.



Schlesische Gebirgsbahn.

Die Anfertigung und Lieferung von circa 32,600 Centnern gewalzten eisernen Eisenbahnschienen für die Strecke Ruhbank-Liebau-Landesgrenze der Schlesischen Gebirgsbahn soll im Wege der öffentlichen Submission verdungen werden.
Wir haben hierzu einen Termin auf **den 28. August d. J.,** 12½ Uhr Nachmittags, in unserem Central-Bureau hierselbst, Demianiplatz Nr. 55, anberaumt. Die Offerten müssen bis zu diesem Termin portofrei und versiegelt eingehen und werden in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten eröffnet werden. Später eingehende und nicht bedingungsmäßige Offerten haben keinen Anspruch auf Berücksichtigung.
Die Offerten sind mit der Aufschrift:
„Offerte für Schienen-Lieferung für die Schlesische Gebirgsbahn"
zu versehen. — Die Lieferungs-Bedingungen sind in unserem Central-Bureau während der Dienststunden einzusehen, sollen auch auf Verlangen gegen Erstattung der Kosten verabfolgt werden. Görlitz, den 11. August 1868. [605]
Königliche Commission für den Bau der Schlesischen Gebirgsbahn.

Warschau-Wiener u. Warschau-Bromberger Eisenbahn.
[1281]
Jahresberichte pro 1867 werden verabfolgt im Bureau Gartenstraße Nr. 22 a. hierselbst.

Das schlesische Central-Versorgungs-Institut

übermittelt Placements für Geistliche, Lehrer, Aerzte, Communal-Beamte, für Land- und Forstwirthschaft, alle kaufmännischen Gebiete, Secretäre, Gewerbe-Werkmeister u. Gehilfen rc. **Die Anmeldung offener Stellen ist kostenfrei.** Stellensuchende haben eine kleine Gebühr nach Maßgabe des ersten Jahresgehalts zu entrichten. Prospect mit Bedingungen wird beigegeben. Liegnitz, im August 1868. [1265] Inspector **H. Littmann,** Frauenstraße 36.

Aus meiner Festungszeit.
Beitrag zur Geschichte der preußischen Reaction
von **Gustav Rasch.** 24 Sgr.
In **Breslau** vorräthig bei **Julius Hainauer,** Buch- und Musikalien-Handlung, Schweidnitzerstraße Nr. 52. [1267]

Wintergarten.
Heute Donnerstag, den 13. August:
Großes Concert
von der Langer'schen Kapelle.
Abends:
Illumination u. Beleuchtung des Gartens mit bengalischen Flammen.
Anfang 5¼ Uhr. Entree à Person 1 Sgr.
Bei ungünstiger Witterung Concert im Saale.
Sonnabend, den 15. August: [1280]
Großes Fischessen.
Vorzügliches Lager-Bier vom Eise.
Vorzügliche Küche und gemengte Speise.

Großer Ausverkauf,
welcher nur noch bis 1. October d. J. stattfindet, um gänzlich damit zu räumen, empfiehlt unter Fabrikpreisen
Roßhaarröcke von 20 Sgr. pro Stück an,
die Roßhaarstoff- und Rock-Fabrik von [1754]
C. E. Wünsche, Ohlauerstraße 29, 1. Etage.

Centesimal-Waagen,
neuer, sehr vortheilhafter Construction, bei soliden Preisen dauerhaft gebaut, liefert die seit 28 Jahren bestehende
Waagen-Fabrik H. Herrmann, Breslau, Neue Weltgasse Nr. 36.

Diese **neu construirte** Centesimal-Waage zeichnet sich durch **große Genauigkeit beim Wiegen,** wie durch eine Vorrichtung mit Kurbel aus. **Nur dreimalige Umdrehung der** Letzteren bewirkt, daß die Brücke auf angebrachte Ruhepunkte kommt, die Schneiden um 1" aus den Pfannen hebt resp. **während des Belastens das innere Werk vollkommen frei** läßt. Beschädigungen werden dadurch unmöglich und fallen deshalb die bei den bisher gebauten Waagen oft vorkommenden kostspieligen Reparaturen gänzlich weg. Der Preis stellt sich nur um ein Geringes höher und leiste ich für Dauerhaftigkeit volle Garantie.
Auch empfehle ich meine **Decimal-, Vieh- und Balken-Waagen** jeder Größe.
Reparaturen werden stets prompt ausgeführt. [1176]

Agenten gesucht in allen Städten für ein vorzügliches **Nähmaschinen- und Waffen-Oel.** Adressen unter **R. Ch. 77** befördert die Annoncen-Expedition von **Fregin und Friedländer in Berlin,** Gr.-Friedrichsstraße 149.
[1257]

Drillmaschinen [1254]
von Smyth & Sons in Peasenhall,
in **bewährtester** Construction und Güte der Bauart, empfehle unter Garantie.
Adressen von Käufern von 96 dieser Maschinen in hiesiger Gegend stehen gern zu Diensten.
H. Humbert, Neue Schweidnitzerstr. 9, **Breslau.**

J. Oschinsky's Gesundheits- und Universal-Seifen
sind zu haben in **Breslau** bei Ed. Groß, am Neumarkt 42, S. G. Schwartz, Ohlauerstr. 21. **Bernstadt** P. Kastner. **Beuthen a. O.** R. Brettschneider. **Beuthen OS.** M. Hoppe, R. Baumann. **Brieg** H. Neumann. **Bolkenhain** G. Hanke, M. Neumann. **Bunzlau** W. Siegert. **Cottbus** F. W. Bange. **Creutzburg** E. Thielmann. **Falkenberg** L. Breslauer. **Festenberg** J. Lichtenstein. **Frankfurt a/O.** E. Weinedel. **Frankenstein** C. H. Neugebauer, Lachmann. **Freiburg** A. Süssenbach. **Freistadt** G. R. Pilz. **Friedeberg a. O.** J. Keßner. **Friedland i. Schl.** H. Ismer. **Glatz** R. Drosdatius. **Gleiwitz** J. Edler. **Glogau** R. Wöhl. **Görlitz** Th. Wisch u. L. Moll. **Goldberg** O. Arlt. **Greiffenberg** E. Neumann. **Grottkau** Aug. Scholz. **Guben** P. Ehrlich. **Guhrau** A. Zielke. **Gostyn** A. Henschel. [772]
J. Oschinsky, Kunstseifen-Fabrikant, Breslau, Karlsplatz 6.

Auf dem Hypothekenblatte des zu Breslau unter Nr. 2 der Seitengasse belegenen Grundstücks stehen aus der Urkunde vom 25. September 1863 für die verwittwete **Anna Rosine Kromeier,** geb. **Günther,** in Rubr. II. unter Nr. 6 ein Auszug und in Rubr. III. unter Nr. 6 Litt. a eine zu 5 Procent in vierteljährlichen Raten verzinsliche Kaufgelderforderung von 1000 Thlr., zufolge Verfügung 31. März 1864 eingetragen.
Das über diese Forderungen gebildete Hypotheken-Instrument ist angeblich verloren gegangen.
Wir fordern daher alle Diejenigen, welche an die gedachten Hypothekenposten und das darüber ausgestellte Instrument als Eigenthümer, Cessionarien, Pfand- oder sonstige Briefs-Inhaber Ansprüche erheben wollen, auf, ihre Ansprüche spätestens in dem
auf den 31. December 1868, Vormittags 11½ Uhr, vor dem Stadt-Gerichts-Rath Fürst, im Zimmer Nr. 47 im 2. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes
anberaumten Termine anzumelden, widrigenfalls dieselben mit ihren Ansprüchen werden ausgeschlossen werden und die Hypotheken-Urkunde für ungiltig erklärt werden wird.
Breslau, den 31. Juli 1868. [707]
Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Aufforderung der Concursgläubiger,
wenn nachträglich eine zweite Anmeldungsfrist festgesetzt wird.
In dem Concurse über das Vermögen des Kaufmanns **Erdmann Buchwitz** zu Brieg ist zur Anmeldung der Forderungen der Concurs-Gläubiger noch eine zweite Frist
bis zum 1. September 1868 einschließlich festgesetzt worden. [1042]
Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.
Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 15. Juni 1868 bis zum Ablauf der zweiten Frist angemeldeten Forderungen ist
auf den 14. Septbr. 1868, Vormittags 9 Uhr, vor dem Commissar Herrn Kreisrichter Kirchner im Audienzzimmer unseres Geschäfts-Locals
anberaumt und es werden zum Erscheinen in diesem Termine die sämmtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.
Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.
Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.
Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwalte Justiz-Räthe v. Prittwitz, Wielisch und Schneider und der Rechtsanwalt Niemann hier zu Sachwaltern vorgeschlagen.
Brieg, den 29. Juli 1868.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Auctions-Bekanntmachung.
Für die Montag den 17. August d. J., Nachmittags 3 Uhr, in der Actien-Reitbahn, Neue-Antonienstraße Nr. 3, stattfindende Auction sind bis jetzt angemeldet: [1282]
I. **1 Reit- und 2 Wagenpferde,**
II. **1 ganz- und halbgedeckter Wagen,**
III. **eine Anzahl geführte Vorstehhunde, englische Race, und Kreuzung von deutsch und englisch** (im 1. und 2. Felde geführt),
IV. **2 Pferdegeschirre mit Schlitten-Geläute** rc.
Guido Saul, Auctions-Commissarius.

Auction. [1039]
Freitag, den 14. d. Mts., Vorm. 9 Uhr, sollen **8 Centner 20 Pfund Maculatur,** Wallstraße Nr. 4 par terre, meistbietend unter Vorbehalt des Zuschlages, versteigert werden.
Die Formular-Magazin-Verwaltung des königl. Provinzial-Steuer-Directoriats.

Wintergarten.
Irrthümlicher Auffassung wegen erlauben wir uns ein hochgeehrtes Publikum besonders darauf aufmerksam zu machen, daß seit unserer Uebernahme dieses Etablissements der Schoppen unseres allgemein als vorzüglich anerkannten Reichthaler **Bieres** nur **1½ Sgr.** kostet, ebenso bei civilsten Preisen gute schmackhafte Speisen verabreicht werden. [1285]
Die Verwaltung des Wintergartens.

Striegau.
Mit Bezug auf das am 16. und 17. dieses Monats in **Striegau** stattfindende **volksthümliche Turnfest** erlaube ich mir auf die so eben in meinem Verlage erschienene
Neueste Ansicht von Striegau,
Photographie in Visitenkarten-Format,
Preis nur 5 Sgr.,
hierdurch ergebenst aufmerksam zu machen. Dieselbe ist aus dem rühmlichst bekannten **Leisner**'schen Atelier zu Waldenburg hervorgegangen, empfiehlt sich also schon dadurch von selbst und eignet sich deshalb für Alle, welche Striegau und seine schönen Berge besuchen, als hübsches Erinnerungs-Blatt. [604]
Striegau, 12. August 1868.
Hugo Nahlik,
Buch- und Papier-Handlung,
Ring 56, neben der Stadt-Apotheke.

Heilung des Krebses.

Jahrelang brauchte ich wegen eines Unterleibsleidens die ersten Berliner Aerzte vergeblich. Die unendlichen Schmerzen, die Absonderungen von Blut und Eiter, so wie der Geruch ließen vollkommen einen **Mutterkrebs** erkennen, welcher sich täglich verschlimmerte. Durch den Gebrauch der von dem Herrn **Dittmann,** Bendlerstraße Nr. 8 in **Berlin,** erfundenen Lohcur verloren sich gleich der Geruch, die Schmerzen und die Absonderungen gänzlich, und ich bekam wieder gesunde Farbe und Kraft.
Für diese Lebensrettung fehlen mir die Worte der Dankbarkeit. [1262]
Berlin, Adalbertstr. 19 b. **Fr. Schmidt.**
Die Cur ist überall in der Wohnung der Kranken anwendbar. Mutterbrüche, Polypen u. dgl., sowie faule Wunden, Fisteln und alte Krebsschäden sind durch diese Cur gründlich geheilt.

An epileptischen Krämpfen
(Fallsucht), Kopf-, Brust- und Magenkrampf Leidende werden sicher und dauernd hergestellt. Beweis mehrere Hundert Danksagungsschreiben aus allen Staaten Europas. Näheres unter genauer Angabe der Adresse durch Frau **Wwe. J. Plaumann, Neanderstraße 18, Berlin.** [121]

An epileptischen Krämpfen
(Fallsucht), Brust- und Magenkrampf Leidende werden sicher und dauernd hergestellt.
Näheres durch Frau **O. Müller,** Berlin, Neue-Roßstraße Nr. 22. [637]

Die Schuldner meines verstorbenen Mannes ersuche hiermit binnen 8 Tagen Zahlung zu leisten, widrigenfalls die Außenstände dem Rechtsanwalt zur Einziehung übergeben werden. [1905]
Verw. Dr. Weidlich,
Katharinenstraße 18.

Berlin. Wenzel's Hôtel, Friedrichsstraße 56, nächst der Leipzigerst.
Neu eingerichtet. Solde Preise.
Aufmerksame Bedienung. [1261]

Für Gebirgs-Reisende.
Gasthaus zu den drei Eichen,
auf dem Wege von Hirschberg nach Warmbrunn.
Ein Zimmer mit Bett pr. Woche 1 Thlr. 15 Sgr.
Ein Zimmer mit Bett für eine Nacht 10 Sgr.
Cunnersdorf bei Hirschberg. [609]
A. Sell.

Theilnehmer!
Ein wissenschaftlich gebildeter **Techniker** wünscht sich mit **15—20,000 Thlr.** an einem vollkommen sichern und gut rentirenden **Fabrikunternehmen zu betheiligen.** Gef. Offerten unter C. T. R. 131 Breslau poste restante Agenten verbeten. [1847]

Fabrik-Verkauf.
Ein der Mode nicht unterworfenes sehr **ausgedehntes altes Fabrikations-Geschäft** in der Provinz, mit fester Kundschaft, welches sich in bestem Schwunge befindet und einer noch weit bedeutenderen Entwickelung entgegengeht, ist mit schönem Grundstück zu verkaufen. [1693]
Bewerber: Kaufleute oder Chemiker, welchen circa 14,000 Thlr. zu Gebote stehen, wollen ihre Anfragen im Briefkasten der Bresl. Ztg. unter Chiffre B. T. 81 niederlegen. Zwischen-Personen werden verbeten.
Es ist auch Gelegenheit zu einer Association geboten.

In unmittelbarer Nähe einer an der Eisenbahn und der Oder gelegenen Provinzial- und Garnisonstadt 1. Klasse ist eine freundliche Besitzung, bestehend aus einem massiven Wohnhause, Stallung und Nebengebäuden zu verkaufen. Zu dem Grundstück gehört ein großer Obstgarten mit 30 Weinspalieren (Wein bester Sorte) sowie 36 Stück edler Obstbäume nebst Spargel- und Gemüsebeeten, einem Gartenhaus nebst 2 Morgen Weizenboden und 2 Morgen Pachtacker, welche mit Rüben bepflanzt sind. Am besten eignet sich, wegen seiner Rentirung, das Grundstück für einen Gärtner. Anfrage unter Chiffre X. X. poste restante Brieg. [568]

Für Weinhändler.
Ein gewandter solider Wirth, der mehrere Jahre in Paris, London, Berlin rc. in den größten Hotels zugebracht hat und zugleich tüchtiger, der französischen und rheinischen feinen Küche gewachsener Koch ist, wünscht sich mit einem Weinhändler wegen Etablirung einer feinen Restauration in Breslau zu verbinden.
Offerten werden unter L. N. 13 an die Exped. der Bresl. Ztg. erbeten. [590]

Ein Agent zum Verkauf von Butter
an Conditoren rc. wird gesucht, jedoch wollen sich blos solche melden, welche entsprechende Referenzen geben und mit dergleichen Geschäftsleuten bekannt sind. Frankirte Anerbietungen unter Chiffre F. G. 15 nimmt die Exped. der Bresl. Zeitung entgegen. [599]

---

11. u. 12. August	Ab. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	330‴31	330‴35	330‴08
Luftwärme	+ 19,6	+ 15,8	+ 25,8
Thaupunkt	+ 12,4	+ 9,4	+ 10,8
Dunstsättigung	57pCt.	60pCt.	32pCt.
Wind	SO 1	SO 2	S 2
Wetter	heiter	heiter	heiter
Wärme der Oder			+ 19,0

Breslauer Börse vom 12. August 1868. Amtliche Notirungen.

Inländische Fonds und Eisenbahn-Prioritäten, Gold und Papiergeld.

Preuss. Anl. 59	5	103⅛ bz.
do. Staatsanl.	4½	95¼-96 bz.
do. do.	4½	95¼-96 bz.
do. Anleihe	4	88¾ B.
St.-Schuldsch.	3½	83¼ B.
Präm.-A. v. 55	3½	120 B.
Bresl. St.-Obl.	4	
do. do.	4½	94½ B.
Pos. Pf. (alte)	4	—
do. do.	3½	—
do. (neue)	4	85½ bz. G.
Schles. Pfdbr.	3½	82⅝ bz. G.
do. Lit. A.	4	91¼ B.
do. Rustical.	4	91⅛ B.
do. Pfb. Lit. B.	4	—
do. do.	3½	—
do. Lit. C.	4	91⅛ B.
do. Rentenb.	4	91-90⅞ bz. G
Posener do.	4	88⅞ B.
S. Prov.-Hilfsk.	4	—
Freibrg. Prior.	4	85¼ B.
do. do.	4½	90⅞ B.
Obrschl. Prior.	3½	77¾ B.
do. do.	4	85½ B.
do. do.	4½	93 B.
do. do.	4½	90⅝-½ bz.

R. Oderufer	5	92½ B.
Märk.-Posener	5	88¾ B.
Neisse-Brieger	4½	—
Wilh.-Bahn	4	—
do.	4½	—
do. Stamm	5	—
do. do.	4½	—
Ducaten		97¼ B.
Louisd'or		111⅝ G.
Russ. Bank-Bil.		82¾-⅞ bz. B.
Oest. Währung		90⅛-⅛ bz. B.

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Freiburger	4	116½ bz.
Neisse-Brieger	4	—
Ndrschl.-Märk.	4	—
Obrschl. A. u. C.	3½	185½ G.
do. Lit. B.	3½	—
Oppeln.-Tarn.	5	80¾ B.
R. Oderufer.-B.	5	81 G.
Wilh.-Bahn	4	105½ bz. G.
Warsch.-Wien pr. St. 60 RS.	5	59½ B.

Ausländische Fonds.

Amerikaner	6	76½ bz.
Ital. Anleihe	5	53⅜ bz.
Poln. Pfandbr.	4	64 B.
Poln. Liqu.-Sch.	4	56½-⅜ bz.
Krakau OS. O.	4	—

Krak. OS. Pr.-A.	4	—
Oest. Nat.-Anl.	5	—
do. 60er Loose	5	—
do. 64er do. pr. St. 100 Fl.		—
Baier. Anleihe	4	—
Lemberg-Czernowitzer		—

Diverse Actien.

Bresl. Gas-Act.	5	—
Minerva	5	37½ B.
Schl. Feuervrs.	4	—
Schl. Zkh.-Act.	fr.	—
do. St.-Prior.	4½	—
Schl. Bank	4	116½ G.
Oest. Credit	5	95 B.

Wechsel-Course.

Amsterd. 250 fl.	kS.	143¼ G.
do. 250 fl.	2M.	142½ G.
Hambrg. 300 M.	kS.	151¼ B.
do. 300 M.	2M.	150½ bz. G.
Lond. 1 L. Strl.	kS.	—
do. 1 L. Strl.	3M.	6. 23⅝ bz.
Paris 300 Frcs.	2M.	81⅛ B.
Wien 150 fl.	kS.	90 B.
do. do.	2M.	89 G.
Frankf. 100 fl.	2M.	—
Leipzig 100 Thl.	2M.	—
Warsch. 90 SR.	8T.	—

Die Börsen-Commission

Bei anhaltender Geschäftsstille erhielten sich die Course fast unverändert. Fonds angeboten.

Preise der Cerealien.

Feststellungen der poliz. Commission (Pro Scheffel in Silbergr.)

Waare	feine	mittle	ord.
Weizen weiss	89—93	87	82—85
do. gelber	87—88	84	80—82
Roggen,	71—72	69	64—67
Gerste	58—60	57	50—54
Hafer alter	37—38	36	34—35
Hafer neuer	36—37	35	34
Erbsen	60—64	58	45—52

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von

Raps und Rübsen.

Pro 150 Pfd. Brutto in Silbergr.

Raps	176	170	160
Winter-Rübsen	166	162	156
Sommer-Rübsen	—	—	—
Dotter	—	—	—

Kündigungspreise für den 13 August.

Roggen 52⅞ Thlr., Weizen 72, Gerste 53½, Hafer 47, Raps 81, Rüböl 9, Spiritus 18⅝.

Börsennotiz von Kartoffelspiritus pro 100 Qrt. bei 80 pCt. Tralles loco 19 B. 18⅝ G.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein, in Vertretung: Dr. Weis. — Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.